Die „Abendpost“ hat eine Tägliche Auflage von 39,000.

Abendpost

• Anzeigen • in der „Abendpost“ haben eine Ausgezeichnete Wirkung.

1 Cent. Chicago, Donnerstag, den 8. Februar 1894. — 5 Uhr-Ausgabe. 6. Jahrgang. — Nr. 33

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß“.)

Inland.

„Kearsarge“ gescheitert.

Alle Insassen sind gerettet.

Washington, D. C., 8. Febr. Das in seiner Art berühmteste Schiff unserer Bundesflotte, die alte Korvette „Kearsarge“, ist nicht mehr! Einer kurzen Kabeldepesche aus Colon, Zentral-Amerika zufolge, welche Leutnant Brainard, ein Offizier dieses Bootes, an den Marinesekretär Herbert abgesandt hat, ist das Boot auf der Fahrt von Port au Prince, Hayti, nach Bluefields, Nicaragua, am 2. Februar auf das Riff von Roncador gelaufen. Alle Insassen befinden sich in Sicherheit. Der Marinesekretär gab Weisung, sofort mit einem gepachteten Boot von Colon aus nach der Unglücksstätte zu fahren, um den Schiffbrüchigen allen möglichen Beistand zu leisten.

Später wurde gemeldet, daß das Schiff gescheitert sei, daß sich aber alle seine Insassen in Sicherheit befinden. „Kearsarge“ war nach Bluefields zum Schutz der amerikanischen Interessen beordert worden, von denen es hieß, daß sie durch die Streitigkeiten zwischen Nicaragua und Honduras bedroht sein.

(„Kearsarge“ hat eine glänzende Geschichte hinter sich und hatte u. A. im Bürgerkrieg am Sonntag, den 19. Juni 1864, das gefürchtete Rebellen-Kriegsschiff „Alabama“ auf der Höhe von Cherbourg, Frankreich, angegriffen und in den Grund gebohrt.)

Washington, D. C., 8. Febr. Der Marinesekretär Herbert hat eine Antwort auf seine letzte Kabeldepesche an Leutnant Brainard in Colon erhalten. Dieser theilt darin mit, daß der Postdampfer „City of Para“ verfügbar gewesen und nach dem Schauplatz abgefahren sei, um zu retten, was noch zu retten ist.

Kongreß.

Washington, D. C., 8. Febr. Der Senat nahm die Vorlage zum Widerruf der Bundeswahlgesetze noch gestern an, und zwar mit 39 gegen 28 Stimmen. Die Volksparteiler Peffer, Allen und Kyle sowie der Republikaner Stewart von Nevada stimmten mit den Demokraten.

Unsere Milizen.

Washington, D. C., 8. Febr. Die von den einzelnen Generaladjutanten der einzelnen Staaten der Union dem Kriegssekretär erstatteten Berichte über die Stärke der Milizen weisen im Ganzen 9270 Offiziere, 102,912 Mann Nationalgarde und etwa 9 Millionen Mann allgemeiner Miliz auf. In diesem Jahre ist es das erste Mal, daß der Kriegssekretär um Einreichung solcher Berichte aus allen Staaten ersucht hat.

Mißlungene Hinrichtung.

Columbia, Miss., 8. Febr. William Purvis, ein junger Negr, welcher wegen angeblicher Ermordung des William Buckley (der von einer Bande „Weißkappen“ getödtet wurde) auf sog. Umstandsbeweise hin zum Tode verurtheilt wurde, sollte nunmehr gehängt werden, ist aber noch immer am Leben. Die Schlinge am Strick ging auseinader, und Purvis stürzte mit großer Wucht auf seinen Rücken. Einige Augenblicke lag er wie todt da, dann kam er jedoch wieder zu sich, und es stellte sich heraus, daß er nur einige leichte Abschürfungen durch den Strick erlitten hatte. Der Sheriff machte Vorbereitungen, ihn zum zweiten Male zu hängen; aber vier Mitglieder des Supervisorenrathes waren dagegen, und der Methodistenprediger Sibley stimmte durch eine Ansprache auch die Zuschauer dafür, daß einstimmig beschlossen wurde, die Hinrichtung zu verschieben. Alle einschlägigen Thatsachen wurden an den Gouverneur Stone telegraphirt.

Opiumschmuggel.

Phoenix, Ariz., 8. Febr. Der Bundeshilfsmarschall entdeckte u. beschlagnahmte gestern Nacht 5 Kisten Opium in einem chinesischen Laden dahier. Man glaubt, daß hier eine starke Vereinigung besteht, welche große Mengen Opium über die Grenze schmuggelt, und es werden noch mehr Konfiskationen erwartet.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Panama von Bordeaux.
Halifax: Barcelona von Liverpool (war 22 Tage unterwegs, und man hatte, wie bereits erwähnt, große Besorgniß um sein Schicksal gehegt; er hatte heftige Strme zu bestehen.)
Glasgow: Siberian von New York.
Neapel: Wieland von New York.
Genua: Fulda von New York.
Bremen: Ems von New York.

Abgegangen:

New York: Berlin nach Southampton; Adriatic nach Liverpool; Kronprinz Friedrich Wilhelm nach Neapel.
Southampton: Lahn, von Bremen nach New York.
Havre: Russia, von Hamburg nach New York.
Liverpool: Cufic nach New York,
Glasgow: Norwegian nach New York.

Wetterbericht.

Für die nächsten 18 Stunden folgenes Wetter in Illinois: Regen, darauf am Freitag schön; wärmer, aber am Freitag Abend kälter; starke östliche Winde, welche am Freitag in westliche umschlagen.

Childs' Testament.

Philadelphia, 8. Febr. Das Testament des verstorbenen Zeitungsherausgebers und Menschenfreundes George W. Childs wurde heute im Probatgericht bestätigt. Childs hinterläßt darin alles Eigenthum, sowohl das liegende wie das fahrende, seiner Gattin, in der vertrauensvollen Erwartung, daß dieselbe sein Wirken im Interesse wohlthätiger und gemeinnütziger Unternehmungen fortsetzen werde.

Ausland.

Vom deutschen Reichstag.

Berlin, 8. Febr. Der Reichstag debattirte einen von Gröber und Rickert eingebrachten Antrag, das Wahlgesetz derart abzuändern, daß die geheime Stimmabgabe besser gesichert sein sollte, als bisher. Diesem Antrage zufolge sollen die Wähler in einem hierfür bestimmten abgesonderten Raum ihre Stimmzettel ausfüllen und diese in Briefumschläge stecken. Die Konservativen und die Reichsparteiler sprachen gegen, die übrigen Parteien für den Antrag.

Als der Etat des Reichsamtes des Innern berathen wurde, brachte der sozialistische Abgeordnete Bebel den angeblich von Hamburg aus mit größter Frechheit betriebenen Mädchenhandel zur Sprache, indem er die Regierung zur energischen Unterdrückung dieser schmachvollen Zustände aufforderte. Wie Bebel behauptete, würden die unglücklichen Mädchen hauptsächlich nach Rußland verkauft. Jüdinnen, welche nach den Hamburger Bordellen gelockt würden, taufe man dort, um so das für Juden bestehende Einwanderungsverbot zu umgehen. Der Staatssekretär im Reichsamt des Innern, Dr. v. Bötticher, erklärte, daß die Regierung keine Kenntniß von dem Bestehen der von Bebel geschilderten Zustände habe.

Gelegentlich der Berathung des Postens „Reichsgesundheitsamt“ trat der keiner Fraktion angehörige Prinz Heinrich zu Schönaich-Carolath sehr warm, förmlich flehend, für die Zulassung von Frauen für die ärztliche Praxis ein. Staatssekretär v. Bötticher erwiderte ihm, daß die Reichsregierung sich einer derartigen Neuerung gegenüber zwar nicht ablehnend verhalte, indessen sei es Sache der Einzelstaaten, zunächst durch die Zulassung von Frauen zum Studium an den Universitäten und zu den medizinischen Prüfungen die Vorbedingungen für ihre Zulassung zur ärztlichen Praxis zu schaffen.

Aufstand russischer Arbeiter.

Berlin, 8. Febr. Nachrichten der „Vossischen Zeitung“ zufolge ereignete sich ein blutiger Arbeiter-Aufstand zu Nischnij-Tayzilsk im Ural. Niedrige Löhne — meldet man weiter — und auch Aufreizungen seitens nihilistischer Sendlinge bewogen 5000 Arbeiter zur Empörung. Die örtlichen Behörden waren den Aufständischen nicht gewachsen und riefen eine Militärmacht herbei. Diese erschien, doch wurde auch ihr sehr starker Widerstand geleistet, und nach einem hitzigen Kampfe, in welchem es auf beiden Seiten viele Todte und Verwundete gab, mußten die Soldaten weichen. Letztere verschanzten sich in einem Gebäude, bis sie Verstärkungen erhielten, und dann wurde nach einem neuen blutigen Kampfe die Ruhe vorläufig wiederhergestellt. Eine Anzahl Aufständischer ist jetzt in Haft und soll schwer bestraft werden. — Die Polizei hat Weisung erhalten, jetzt auch auf nihilistische Emissäre in anderen Gegenden ein scharfes Auge zu haben.

Lebensmuder Millionärssohn.

Berlin, 8. Febr. Dr. Otto Pringsheim, ein Sohn des bekannten Breslauer Millionärs, hat hier einen Selbstmordversuch gemacht, indem er in die Spree sprang. Er wurde indeß noch gerettet.

Drohte mit dem Schlächtermesser.

Berlin, 8. Febr. Eine Versammlung der hiesigen Schlächtergesellen ist von der Polizei aufgelöst worden, weil einer der Gesellen eine Rede hielt, worin er den gegenwärtig am Strike befindlichen Kollegen in Wien rieth, solche Meister, welche ihre Gesellen ohrfeigen, wie tolle Hunde mit dem Messer abzuschlachten.

Tod an Genickstarre.

Breslau, 8. Febr. In Gleiwitz sind drei Kinder eines Schlächtermeisters an der Genickstarre gestorben.

Verurtheilter Redakteur.

Hamburg, 8. Febr. Wegen Beleidigung des Magistrats der Stadt Altona ist der Redakteur des „Echo“, der Sozialist August Heine, zu einer Geldstrafe von 600 Mark verurtheilt worden.

Münchener Künstlerzwiste.

München, 8. Febr. Die Spaltung in der Münchener Künstlerschaft, welche im vorigen Sommer zur Veranstaltung einer von der regulären Kunstausstellung gesonderten Ausstellung führte, hat noch ein weiteres Nachspiel gehabt, indem sich die ausgetretene Fraktion abermals gespalten hat!

Wegen der schlechten Zeiten.

Duisburg, Westfalen, 8. Febr. Der Oberbürgermeister Lehr hat auf Grund einer Kabinetsordre vom Jahre 1828 in Anbetracht der herrschenden ungünstigen Erwerbsverhältnisse für dieses Jahr die Abhaltung öffentlicher Maskenfeste untersagt

Ein Bank-Skandal.

Weimar, 8. Febr. Hier herrscht die größte Aufregung über den Bankerott des hies. Spar- und Vorschußvereins, dessen Kreditoren hauptsächlich kleinere Geschäftsleute sind. Die Unterbilanz des bankerotten Bankinstituts beträgt 4,250,000 Mark. Das Schönste bei diesem Bankerott ist aber, daß die Herren Aufsichtsräthe des Vorschußvereins unter seinen Schuldnern mit der Summe von zusammen 1,500,000 Mark figuriren.

Gemaßregelter Schauspieler.

Wien, 8. Febr. Der bekannte Hofburg-Schauspieler Emerich Robert gastirte kürzlich in Graz in Adolph Wilbrandts Schauspiel „Der Graf von Hammerstein“ und sprach dabei eine von der Zensur gestrichene Stelle. Für diese Mißachtung der fürsorglichen Weisheit des Zensors wurde der Künstler durch polizeiliche Strafverfügung mit einer Geldstrafe von 25 Gulden belegt.

Der hingerichtete Vaillant.

Paris, 8. Febr. Die Polizei fürchtet noch immer anarchistische Kundgebungen am wirklichen oder angeblichen Grabe des Anarchisten Vaillant auf dem „Rübenfelde“ im Ivry-Friedhof und hat von diesem Grabe die Palmenblätter, einen Topf Blumen und eine Anzahl Flugschriften weggenommen, welche den Enthaupteten verherrlichen und ankündigen, daß er gerächt würde.

Vom Vatikan.

Rom, 8. Febr. Die Jubiläums-Enzyklika des Papstes wird am 18. Febr. erscheinen. Erst neuerdings ist ein Abschnitt hinzugekommen, welcher auf die allerneuesten Veränderungen in der politischen Sachlage Bezug hat.

In Beantwortung eines Briefes vom Bischof von Lüttich hat der Papst ein Schreiben an denselben gerichtet, worin er ihm für seine Auslassungen über die soziale Frage dankt und erklärt, daß diese Frage die Hauptfrage des Tages sei.

Was macht Lobengula?

Johannesburg, Südafrika, 8. Febr. Den jüngsten Berichten zufolge kraucht jetzt der bekannte Matabelen-König Lobengula, welcher durch die Streitkräfte der britisch-südafrikanischen Kolonie aus seiner Hauptstadt Buluwayo nordwärts getrieben wurde, einsam, fast von allen seinen Anhängern verlassen, im Busch herum. Es heißt auch, daß er an Gicht leide.

Telegraphische Notizen.

— Zu Rheims, Frankreich, wurde der Anarchist Culine wegen verbrecherischen Angriffs verhaftet.

— In Yerola, Ostindien, brachen wieder ernstliche Religionsunruhen aus, welche schließlich durch Militär gedämpft werden mußten, nachdem mehrere Hindu-Tempel sowie mehrere Moscheen zerstört worden waren.

— In Frankfurt a. M. starb der Bildhauer Friedrich Schierholz, der bekannte Schöpfer des dortigen Schopenhauer-Denkmals (das nächstens, beim Geburtstage des berühmten Philosophen, am 22. Februar, wieder eine Rolle spielen wird.)

— Papst Leo soll jetzt die ungarischen Bischöfe in einem eigenhändigen Schreiben aufgefordert haben, mit aller Macht die dem ungarischen Reichstag vorliegende, von der Regierung eingebrachte Ziviltrauungsvorlage zu bekämpfen.

— In St. Petersburg, Rußland, wird eine Gesellschaft mit 20 Millionen Rubel Kapital gebildet, um einen regulären Dampfschiffverkehr mit den Ver. Staaten von Odessa aus zu vermitteln. Der Plan soll von einigen Russen ausgegangen sein, welche die Chicagoer Weltausstellung besuchten.

— Den neuesten Nachrichten aus Rio de Janeiro zufolge hat die brasilische Regierung beschlossen, am 26. Februar den Belagerungszustand außer Kraft zu setzen und die Präsidentenwahl verfassungsmäßig am 1. März stattfinden zu lassen. Der einzige für die Präsidentschaft genannte Kandidat ist der Senatspräsident de Prudente de Morales, welcher beiden Parteien genehm zu sein scheint.

— Nach den neuesten Meldungen aus Rußland ist die Lage der Römisch-Katholiken daselbst noch immer eine schier unerträgliche, und besteht das Einvernehmen zwischen dem Vatikan und Rußland nur dem Aeußeren nach. Der päpstliche Staatssekretär Rampolla ist bekanntlich sehr franzosenfreundlich gesinnt, und ein festeres Auftreten des Vatikans gegenüber Rußland würde unter den gegenwärtigen Umständen Frankreich vor den Kopf stoßen.

— Die deutschfreisinnigen Zeitungen in Berlin und anderwärts äußern sich entschieden zustimmend über die energischen Worte, welche der Kaiser bei dem jüngsten parlamentarischen Diner zugunsten des russischen Handelsvertrages aussprach. Dagegen sind die konservativen Krautjunker-Organe sehr unzufrieden mit den kaiserlichen Aeußerungen und stellen dieselben geradezu als einen unberechtigten Versuch hin, die Reichtstagsmitglieder zu beeinflussen; sie sagen, die Deutschfreisinnigen würden gegen eine derartige „Einmischung in die Freiheit des Reichstages“ laut Protest erhoben haben, wenn sie zufällig Gegner der vom Kaiser gewünschten Maßnahmen wären.

Heutige Brände.

In dem einstöckigen Hause No. 1370 W. Lake Straße brach heute zu früher Morgenstunde, wenige Minuten nach 1 Uhr, ein Feuer aus, das einen Schaden von $150 anrichtete. Der Verlust vertheilt sich zu gleichen Theilen auf das Gebäude und den Inhalt. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt. Das Gebäude ist Eigenthum von John Brehms und wird von der Firma „Morrison & Eberly“ als Fleischniederlage benutzt.

Kurz vor 8 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Le Grand Hotel, Ecke Kinzie und Wells Straße, gerufen, wo im zweiten Stockwerk ein Brand zum Ausbruch gekommen war. Man vermuthet, daß eine schadhafte Ofenröhre das Feuer veranlaßt hat. Unter den Gästen des Hotels, die zum großen Theil im Eßzimmer am Frühstückstische saßen, entstand eine nicht geringe Aufregung, als sich das Gebäude mit Rauch füllte und die Feuerspritzen herangerasselt kamen. Nur mit Mühe gelang es Herrn F. Wistawil, dem Besitzer des Hotels, eine Panik zu verhindern. Der Brand selbst wurde in kurzer Zeit gelöscht. Der Schaden wird auf $200 veranschlagt und ist durch Versicherung zur vollen Höhe gedeckt.

Ein entrechteter Vater und Gatte.

Das Bild eines recht vergnügten Ehelebens wurde heute durch die Anklage von Frau C. Jensen gegen ihren Mann im Gerichtssaale des Richters Severson entrollt. Obgleich aus der Ehe des nicht mehr ganz jungen Paares fünf Kinder entsprossen waren, konnte dasselbe nicht in Eintracht zusammenbleiben und lebte schon seit Jahren getrennt von einander. Nur ab und zu wurde es dem Ehemann und Vater gestattet, seine Kinder, deren Heim sich 126 W. Erie Str. befindet, zu besuchen. Bei einem solchen Besuche kam es zu Streitigkeiten zwischen den Eheleuten und Frau Jensen ließ ihren Mann unter der Anklage widerrechtlich bei ihr eingedrungen zu sein, verhaften. Bei der Verhandlung ergab es sich, daß die Klägerin seit Jahren einen sogenannten „Boarder“ in ihrem Hause beherbergte, welcher Umstand den Richter Severson veranlaßte, den bedauernswerthen Ehegatten in Ehren freizusprechen.

Friedensrichter Berry todt.

Friedensrichter Berry von Evanston ist heute Morgen in seiner Wohnung, No. 1121 Lake Str., gestorben. Derselbe war 54 Jahre alt, mehrere Monate lang krank gewesen und seit drei Jahren im Amte.

Kurz und Neu.

*Die Wahlrichter und Clerks, welche bei der letzten Bürgermeisterwahl ihre werthvollen Dienste dem Vaterlande widmeten, werden morgen Vormittag um 10 Uhr im städtischen Comptrollers-Amte ihre Bezahlung erhalten.

* C. J. Cox, ein Schankwärter, zeigte heute Vormittag gegen 8 Uhr in dem Hause Nr. 439 Carroll Ave. dem dort wohnhaften David R. Parker seinen Revolver, bei welcher Gelegenheit sich derselbe zufällig entlud und die Kugel Cox in die linke Hand drang.

* Fred Laefeuth wurde gestern auf frischer That ertappt, als er aus den Häusern 162, 164 und 170 Dickey Ave. eine Anzahl von Bleiröhren herausschnitt. Richter White überwies ihn heute Morgen unter $1000 Bürgschaft an die Großgeschworenen.

Telegraphische Notizen.

— Der italienische Premierminister Crispi, welcher vor einigen Tagen eine Erholungsreise nach Neapel angetreten hatte, ist wieder krank nach Rom zurückgekehrt.

— Im hohen Alter von 109 Jahren starb in Independence, Mo., Lucy Evans. Sie erfreute sich bis zuletzt eines ausgezeichneten Gedächtnisses.

— Die Bewohner von San Jose, Cal., wurden wieder durch ein starkes Erdbeben aus dem Schlafe gerüttelt. Doch wurde kein Schaden verursacht.

— Eine Feuersbrunst vernichtete den größeren Theil des Geschäftsviertels von Montgomery, Mo. Schaden etwa $130,000, Versicherung kaum die Hälfte.

— In Vancouver, B. C., traf die Nachricht ein, daß das Schleppboot „Estella“ infolge einer Explosion gänzlich zerstört worden, und die aus acht Personen bestehende Bemannung umgekommen ist.

— Benjamin Harrison, der frühere Präsident, wird am 20. Febr. von Indianapolis nach Californien abreisen und an der Stanford-Universität einen Kursus Vorlesungen über Verfassungsrechte halten. Der Ausflug soll im Ganzen sechs Wochen dauern.

— Aus Kalamazoo, Mich., wird gemeldet: Anna Wood und der Mulatte Horace Mansfield, welche unter der Beschuldigung verhaftet worden waren, den Raubmord an dem angesehenen Louis Schilling im Mai v. J. begangen zu haben, wurden auf Anordnung des County-Anwaltes wieder freigelassen, da sich die Erzählung des „Staatszeugen“ William Alguire als ganz falsch erwies

Sehr verdächtig.

Mamie Schaacks jähes Ende.

War es Mord oder Selbstmord?

Die Polizei bezweifelt die Selbstmordtheorie ihres Liebhabers.

Mamie Schaack, ein 23jähriges Frauenzimmer von zweifelhaftem Ruf, wurde heute Morgen kurz nach 2 Uhr, in einem Zimmer des Hauses No. 227 Plymouth Place, durch einen Revolverschuß augenblicklich getödtet. Ein Mann Namens James Kerr war der einzige Zeuge der That, die von Letzterem kurzweg als Selbstmord bezeichnet wird. Nach näherer Untersuchung des Falles seitens der Polizei wurden jedoch sehr verdächtige Umstände zu Tage gefördert, die darauf schließen lassen, daß man es hier wahrscheinlich mit einem Mord zu thun hat, der sehr lebhaft an die Einzelheiten der Ermordung von Alice Martin durch Geo. H. Painter erinnert.

Die Polizei war sich auf den ersten Blick darüber einig, daß das Frauenzimmer sofort nach Abfeuerung des Schusses ihren Geist aufgegeben hatte. Die Kugel war ihr in das Herz gedrungen. Das Eigenthümlichste an der ganzen Sache ist jedoch der Umstand, daß die Waffe, aus welcher der verhängnißvolle Schuß abgefeuert wurde, in eine Bettdecke am hinteren Theile des Bettes eingewickelt war. Auch konnte man keine Spuren von Pulver an der Haut in der Nähe der Wunde entdecken, was doch der Fall gewesen wäre, wenn das Abfeuern der Waffe dicht vor dem Körper stattgefunden hätte. Außerdem war es klar, daß das Frauenzimmer den Revolver nicht gut so gehalten haben konnte, um sich selbst gerade an jener Stelle zu treffen.

Das Haus No. 227 Plymouth Pl. wird von Dennis Powers bewohnt, welcher im Erdgeschoß eine Wirthschaft betreibt und auch das erste Stockwerk inne hat. Kurz nach 2 Uhr heute Morgen wurde Powers durch ein Klopfen an der Thür seines Schlafzimmers aufgeweckt. Man theilte ihm mit, daß Mamie sich erschossen habe und daß es der Wunsch Kerrs sei, daß er (Powers) sofort nach oben komme. Powers antwortete mit der Bemerkung, daß man zuerst einen Polizisten herbei rufe, was dann auch geschah. Bald darauf erschienen die Polizisten Keough und Flannery in dem Hause. Die vier Männer begaben sich sodann nach Mamies Zimmer im dritten Stockwerk und nahmen eine Untersuchung vor, wobei es sich herausstellte, daß das Frauenzimmer an einer Schußwunde in der linken Seite des Körpers um's Leben gekommen war. Der Körper war bereits kalt und Kerr erklärte auf Befragen, daß die That bereits vor einer Stunde vollbracht wurde, aber daß Mamie noch nicht todt war, als er das Haus verließ. Die beiden Polizeibeamten suchten dann nach dem Revolver, welchen sie schließlich nach langen Nachforschungen in eine Bettdecke am Fuße des Bettes eingewickelt fanden. Durch diesen Umstand und weitere Untersuchungen lenkte sich ihr Verdacht auf Kerr, welcher dann auch in Haft genommen und in der Station an Harrison Straße eingesperrt wurde. Außer einer leichten Schramme und einem leichten Blutflecken an dem Zeigefinger der rechten Hand waren keine Zeichen von Gewaltthätigkeit an der Leiche zu bemerken.

Die Leiche wurde nach Sigmunds Morgue in No. 73 Fifth Ave. geschafft und der Coroner benachrichtigt. Außer den Obengenannten wohnen noch Nicholas und Nellie Findley in dem Hause, deren Zimmer sich neben dem befindet, welches Mamie inne hatte. Diese beiden Personen machten widersprechende Angaben und sie wurden in Folge dessen ebenfalls in Haft genommen. Sie behaupten, daß sie den Schuß gar nicht hörten, jedoch während der Nacht lautes Sprechen in Mamies Zimmer vernahmen. Findley verließ sofort das Haus, als er vernahm, was vorgefallen war und seine Frau stellte in Abrede, daß er während der Nacht im Hause war. Er kehrte jedoch heute Morgen zurück und wurde dann verhaftet. Findley erklärte, daß ihn seine Frau während der Nacht aus dem Schlafe geweckt habe mit der Bemerkung, daß sie Mamie Schaack ausrufen hörte: „Ich bin geschossen; er hat mich geschossen!“ Mamies richtiger Name soll Lucy Meyers sein. Kerr ist ein Heizer auf einem Dampfboote. Er hatte seit 2 Wochen mit Mamie in wilder Ehe gelebt.

Temperaturstand in Chicago.

Gestern Abend um 6 Uhr 43 Grad, Mitternacht 39 Grad, heute Morgen um 6 Uhr 34 Grad, und heute Mittag 31 Grad über Null.

* Simeon B. Eisendraht, der städtische Gebäude-Kommissär, wird der Konvention der Gebäude-Kommissäre der Ver. Staaten, die am 13. d. M. in Boston, Mass., abgehalten werden soll, beiwohnen.

* Neue Blatternfälle wurden heute Vormittag im städtischen Gesundheitsamte aus folgenden Plätzen angemeldet: Nr. 104 Miller Str., Wilson Kerr, und aus Nr. 31—33 N. Canal Str., Robert P. Dempsey.

Thomas J. Morgan in Bedrängniß.

Seine Office ein Sammelplatz von Hilfesuchenden und Arbeitslosen.

Thomas J. Morgan, der bekannte Sozialistenführer, wünscht sich gegenwärtig nichts sehnlicher, als die Fähigkeit, sich auf eine Zeit lang unsichtbar machen zu können. Chicago bietet ihm keinen Schutz. Er hat sich bisher nie gefürchtet; weder vor Einbrechern und Straßenräubern, noch vor seinen politischen Gegnern. Aber seit einiger Zeit fährt er nervös zusammen, wenn Jemand an seine Thür klopft und wenn es irgend angeht, ist er überhaupt für Niemanden zu sprechen.

Und die Ursache für diese merkwürdige Umwandlung in „Tommys“ Charakter ist folgende: Thomas J. Morgan arbeitete seit 10 Jahren in den Reparaturwerkstätten der Illinois Central Bahn. Er ist ein geschickter fleißiger Maschinist und hatte einen guten Platz. Als sein Sohn herangewachsen war, lernte dieser des Vaters Geschäft, arbeitete unter dessen Aufsicht und beide zusammen verdienten verhältnißmäßig viel Geld. Schon vor einer Reihe von Jahren hatte Morgan in Woodlawn, an der Madison Ave., nahe der 63. Str., ein Grundstück gekauft, welches damals sehr billig war, und sich ein kleines Häuschen dort erbaut. Als es feststand, daß die Weltausstellung im Jackson Park abgehalten werden würde, stieg das Grundeigenthum in jener Gegend ganz bedeutend im Werth und Herr Morgan hätte Gelegenheit gehabt, das seinige sehr vortheilhaft zu verkaufen. Er that dies aber nicht, sondern erbaute selbst ein Hotel, dem er den Namen „Morgan Hotel“ gab.

Reich war Morgan durch die Weltausstellung nicht geworden, immerhin aber war er besser dabei weggekommen, als mancher Andere. Da er außerdem ein Alter erreicht hat, bei welchem man an schwerer, mechanischer Arbeit keinen rechten Gefallen mehr findet, so löste er das Verhältniß mit der Eisenbahngesellschaft und wandte sich einem anderen Erwerbszweige zu.

Er miethete eine kleine Office im „Otis“-Gebäude, sandte Karten an seine persönlichen Freunde und theilte diesen mit, daß er bereit sei, Kollektionen zu übernehmen, Versicherungen zu besorgen, Häuser zu vermiethen und zu verkaufen und alle Geschäfte eines öffentlichen Notars zu versehen.

An dem Tage, da „Tommy“ seine neue Office bezogen hatte, und nachdem er eine Weile auf Kunden gewartet hatte, meldete sich als erster ein Mann, der zwar weder ein Haus zu verkaufen hatte, noch eine Versicherung abschließen wollte, sondern sich als „Gesinnungsgenosse“ vorstellte. Er sagte, daß er Sozialist und seit längerer Zeit außer Arbeit sei, und nothwendig einen Dollar brauche. Er erhielt das Gewünschte und empfahl sich. Am andern Tage meldete sich eine arme Frau, erzählte ihre Leidensgeschichte, und der weichherzige „Tommy“ gab ihr $4, damit sie im Stande sei, die Miethe zu bezahlen. Es wäre unnütz, hier zu erzählen, was sich eigentlich von selbst versteht. Diejenigen, welche in der Lage waren, Herrn Morgan etwas zu verdienen zu geben, kamen selten, um so häufiger dagegen solche, welche seinen Rath und noch häufiger seine Börse in Anspruch nahmen.

Gestern Nachmittag hatten sich so viele Leute eingefunden, daß das Vorzimmer in Morgans Office aussah, wie das beim County-Agenten. Der unglückliche Notar war gezwungen, sich für einige Zeit, der Erholung wegen, der Oeffentlichkeit zu entziehen. „Wie geht das Geschäft, Tommy?“ fragte ihn ein rücksichtsloser Berichterstatter, ohne zu ahnen, welcher Hohn in der Frage lag. „Von Geschäft ist gar keine Rede,“ erwiderte Herr Morgan seufzend. „Denken Sie denn, daß die Leute da draußen (er meinte die im Vorzimmer) Leute sind, die mit mir geschäftlich verkehren wollen? — Ich möchte darauf wetten, daß sie alle zusammen nicht über 25 Cents verfügen. Sie sehen hier einen Theil der Armee von Beschäftigungslosen, welche alle der Meinung sind, daß ich ein reicher Mann bin. Seit drei Wochen werde ich täglich in dieser Weise belagert und bin sogar schon beschimpft worden, wenn ich mich geweigert habe, den Wünschen Aller gerecht zu werden.

Während der letzten Woche habe ich Geld für alle möglichen Dinge ausgezahlt: für Schuhe, für Eisenbahnbillets, für Telegramme und Postmarken. Das baare Geld, welches mir zur Verfügung stand, ist fort. Jetzt habe ich mir ein Buch mit Anweisungs-Formularen von der „Relief and Aid Association“ besorgt und kann mir wenigstens einigermaßen helfen. Lange jedoch darf es nicht mehr in dieser Weise fortgehen, sonst bin ich gezwungen, ein anderes Klima aufzusuchen.“

* Während der vergangenen Nacht wurde in das Schanklokal des bekannten Wirthes Henry Ehlers, Nr. 74 Fifth Ave., eingebrochen. Die Diebe hatten die Thür im Erdgeschoß mit Gewalt geöffnet und waren durch einen Aufzugschacht in das Innere der Wirthschaft gelangt. Einige Dollars in kleiner Münze war Alles, was gestohlen wurde

Schwache Alibibeweise.

Drei Zeugen treten zu Gunsten Coughlins auf.

Aber ihre Aussagen werden beim Kreuzverhör stark erschüttert.

Die Vertheidigung im Coughlin-Prozeß machte heute einen neuen Versuch, das Alibi des Angeklagten nachzuweisen. Als erste Zeugin trat Frau Kate McAvoy, eine Groß-Kousine des Angeklagten, auf. Das Zeugniß Frau McAvoys lautet in der Hauptsache dahin, daß sie am Abend des 4. Mai 1889 die Familie Coughlin besucht habe und in deren Hause über Nacht geblieben sei. Sie sagte aus, daß Dan Coughlin bis 11 Uhr Abends aufgeblieben sei und sich dann zu Bett begeben habe, und daß sie ihn am anderen Morgen beim Frühstück sah. Im Laufe des Kreuzverhörs verwickelte sich die Zeugin in verschiedene Widersprüche. Zunächst konnte sie nur eine schwache Erklärung für die Thatsache geben, daß sie ihr für Coughlin so werthvolles Zeugniß bis jetzt für sich behalten. „Haben Sie nicht Coughlin nach seiner Verhaftung mehrere Male im County-Gefängniß besucht?“ fragte Hilfs-Staatsanwalt Bottum die Zeugin. Sie bejahte die Frage. „Haben Sie nicht gewußt, daß „Dan“ angeklagt war, an der Verschwörung zur Ermordung Dr. Cronins theilgenommen zu haben?“ Auch diese Frage mußte die Zeugin bejahen. „Und trotzdem sind Sie nicht als Zeugin im ersten Prozeß aufgetreten?“ „Man sagte mir, daß mein Zeugniß nicht nöthig wäre,“ war die Antwort der Zeugin. Sie behauptete weiter, die Zeitungen während der Monate Mai und Juni nur sehr wenig gelesen zu haben. Auf die weitere Frage des Hilfs-Staatsanwalts, ob sie sich auf Einzelheiten jenes Besuches entsinnen könne, wußte sie wenig zu sagen; überhaupt erwies sich ihr Gedächtniß, soweit Thatsachen und Einzelheiten in Betracht kommen, als sehr lückenhaft.

Joseph S. Martin, der nächste Zeuge, sagte aus, daß er Dan Coughlin am Abend des 4. Mai gegen zehn Uhr zusammen mit Michael Whalen in der Ost Chicago Polizeistation gesehen. Hilfs-Staatsanwalt Scanlan unterzog den Zeugen einem längeren und sehr scharfen Kreuzverhör, wobei sich herausstellte, daß Martin lange Jahre in hiesigen Spielhöllen beschäftigt war. Obwohl Martin im Herbst 1889 während des ersten Prozesses in Chicago war und die Verhandlungen in den Zeitungen las, dachte er nicht daran, als Zeuge für den Angeklagten aufzutreten.

Als dritter Zeuge erschien der Kutscher Egbert Powell für den Angeklagten. Durch sein Zeugniß wollte die Vertheidigung den Nachweis erbringen, daß das Pferd vor dem Buggy, in welchem Dr. Cronin nach der Carlson Cottage fuhr, kein Schimmel sondern ein Rothfuchs war. Powell will gerade vor der Conklin'schen Wirthschaft im Windsor Theater-Gebäude gestanden haben, als Dr. Cronin in das Buggy stieg und in nördlicher Richtung fortfuhr.

Das Kreuzverhör ergab die interessante Thatsache, daß Powell erst zweimal in seinem Leben in der Conklin'schen Wirthschaft war, nämlich an jenem 4. Mai und letzten Montag. Auch er hat von dem früheren Prozeß gehört, hat von dem Schimmel gelesen, und trotzdem bis jetzt geschwiegen. Außerdem enthielten seine Aussagen verschiedene Widersprüche und Unwahrscheinlichkeiten. Der Eindruck, den der Zeuge im Allgemeinen auf die zahlreichen Zuhörer machte, war ein keineswegs günstiger und die ganze Geschichte, daß er Dr. Cronin vor dem Windsor Theater sah, erscheint nach seiner Darstellung ziemlich unglaublich. Die Thatsache, daß Tim Scanlan Dr. Cronin vor dem Windsor Theatergebäude kurz bevor er mit dem Buggy abfuhr, sprach, war ihm nur sehr schwach erinnerlich. Alles was er gehört haben will, sind die Worte: „Hallo, Doctor!“ Aber eine Beschreibung Dr. Cronins und überhaupt irgendwelche näheren Einzelheiten wußte er nicht anzugeben. Wenn die Vertheidigung lauter solche Zeugen für Coughlin beibringt, wie es heute der Fall war, dann muß es mit ihrer Sache verwünscht schlecht stehen.

Ein verfolgter Ex-Präsident.

Deputy Sheriff Jones befindet sich seit gestern Abend auf der Suche nach Zimri Dwiggins, dem Ex-Präsidenten der verkrachten Columbia Nationalbank. Dwiggins soll sich in 13 verschiedenen Fällen finanzieller Schwindeleien schuldig gemacht haben. Heute Morgen langte ein spezieller Bote, der vom Gouverneur Matthews von Indiana mit einem Requisitionsgesuch ausgerüstet war, hier an. Das Gesuch wurde gestern schon dem Gouverneur Altgeld vorgelegt, welcher die nöthigen Papiere sofort ausstellen ließ. Der Auslieferung Dwiggins steht somit nichts im Wege, außer, daß man ihn zunächst einfängt. Es handelt sich in den vorliegenden Fällen um krumme Transaktionen in Greentown, Howard County, Ind.

— Unter Denjenigen, welche bei dem jüngsten Bahnunfall zu Compiegne, Frankreich, verletzt wurden, ist auch Hr. Reisner, ein bekannter Zeichenarchitekt von New York.

Unbekannte Brandstifter.

Ein zweimaliger Versuch, den Ackerbaupalast im Jackson Park zu zerstören.

Der zweite nahezu gelungen.

Feuer an der State Str.

Es hat den Anschein, als ob eine oder mehrere Personen es darauf abgesehen hätten, die Weltausstellungsgebäude auf alle Fälle durch Feuer hinwegzuschaffen. Es wurde so ziemlich über allen Zweifel hinaus festgestellt, daß das große Feuer von neulich das Werk von Brandstiftern war, doch hatte man damals Grund, anzunehmen, daß einige Strolche sich eine Wärmfeuer angemacht und durch Fahrlässigkeit den Brand verursacht hatten. Bei dem Feuer, welches gestern Nachmittag und Abend die Gardisten im Jackson Park und die Feuerwehr in lebhafter Aufregung erhielt, war obige Annahme ausgeschlossen, denn das Feuer war beide Mal so sorgfältig angelegt, daß von Zufall oder auch nur von Fahrlässigkeit kaum die Rede sein konnte, sondern die böswillige Absicht offen zu Tage trat.

Das erste Mal wurde Feuer auf der Gallerie im nordwestlichen Theile des Ackerbau-Gebäudes entdeckt, und zwar an einer Stelle, an welcher Niemand irgendwelche Arbeit zu verrichten gehabt hatte. Da es am Tage war, wurde der emporsteigende Rauch sofort bemerkt, und binnen weniger Minuten war die Gefahr beseitigt.

Das zweite Mal brannte es gegen fünf Uhr Abends. Diesmal bemerkte einer der Columbischen Gardisten eine Rauchsäule, welche von der südwestlichen Gallerie im Hauptgebäude aufstieg. Er gab sofort einen Alarm und die am Weltausstellungsplatz befindliche Spritze sowie das Löschboot waren in einigen Minuten zur Stelle. Diesmal erschien die Sachlage bedeutend gefährlicher, als das erste Mal und der Feuermarschall, welchem die Ereignisse des Brandes von neulich noch frisch im Gedächtniß waren, gab einen zweiten und dritten Alarm.

Von allen Seiten trafen jetzt die Dampfspritzen ein und in der Zeit von einer halben Stunde waren deren 23 auf dem Brandplatz versammelt. Da keinerlei besondere Schwierigkeiten zu überwinden waren, so gelang es in verhältnißmäßig kurzer Zeit der Flammen Herr zu werden. Immerhin waren etwa 75 Fuß von der Gallerie verbrannt und etwa 100 Quadratfuß der Bedachung zerstört. Außerdem sind etwa 25 Fuß der äußeren westlichen Front gänzlich verunstaltet, indem dort die äußere Wandbekleidung und die Verzierungen abgefallen sind.

Um 8 Uhr Abends war alles vorüber und die Mannschaften rückten nach ihren Stationen ab. Unglücksfälle waren nicht zu verzeichnen, obgleich mehrere der Feuerwehrleute einige Male nahe daran waren, aus bedeutender Höhe herabzustürzen oder von fallenden Glasstücken getroffen zu werden. Das Ackerbau-Gebäude ist das drittgrößte auf dem Weltausstellungsplatz. Da Ausstellungsgüter durch das Feuer nicht beschädigt worden sind und das Gebäude für den Abbruch bestimmt ist, so ist wirklicher Schaden nicht zu verzeichnen. Die Waaren, welche das Gebäude enthielt, sind beinahe sämmtlich entfernt. Nur die russische Abtheilung liegt noch, in etwa 60 Kisten verpackt, in einer Ecke, um dieser Tage nach der Winter-Ausstellung in San Francisco verschickt zu werden. Das Gebäude war nicht versichert.

Um 9 Uhr gestern Abend wurde die Feuerwehr durch einen Spezial-Alarm nach dem Hause Nr. 217 und 219 State Str. gerufen, wo im Erdgeschoß aus unbekannter Ursache Feuer ausgebrochen war. Die Flammen hatten sich einen Weg durch den Fahrstuhlschacht bis nach dem fünften Stock gebahnt und brachen bereits durch das Dach, als sie entdeckt wurden. Es hatte sich binnen ganz kurzer Zeit eine ungeheure Menschenmenge um die Brandstelle und in den angrenzenden Straßen angesammelt und die Feuerwehr konnte nur mit Hilfe der Polizei Aufstellung nehmen. Obgleich die Situation anfänglich eine sehr drohende war, gelang es doch, der Flammen nach etwa halbstündiger, angestrengter Thätigkeit Herr zu werden. Der angerichtete Schaden beträgt gegen $8000 und vertheilt sich wie folgt: Harveys photographisches Atelier wurde um $1500, die Pelzwaarenhandlung von Charles Stattmann & Co. um $4000 und das Gebäude um $2500 beschädigt. Sämmtliche Verluste sind durch Versicherung gedeckt.

Die Drainage-Behörde.

In der gestrigen Sitzung der Drainage-Behörde kam das Gerücht, daß die Löhne der am Abwasserkanal beschäftigten Arbeiter in naher Zukunft herabgesetzt werden sollen, zur Sprache. Die Kommissäre Altpeter, Kelly und Eckhart sprachen sich entschieden gegen die geplante Herabsetzung der Löhne von 15 auf 12½ Cents per Stunde aus. Eine Resolution wurde schließlich angenommen, welche dahin lautet, daß von keinem Arbeiter verlangt werden sollte, für weniger als 15 Cents die Stunde zu arbeiten.

Die Arbeiten am Abwasserkanal machen bemerkenswerthe Fortschritte. Es wurden gestern Zahlungsanweisungen für Bauarbeiten in Höhe von $170,000 gutgeheißen. Nur an der Sektion, welche unter Leitung des Kontraktors Alfred Harlev steht, ist ein Stillstand in den Arbeiten eingetreten, und die Drainagebehörde beabsichtigt, den Kontrakt desselben für null und nichtig zu erklären.

Die geheimnißvolle Watson-Ordinanz.

Noch immer ist das Dunkel, welches die Watson-Ordinanz umgibt, nicht gelichtet. Ald. Ryan ist thatsächlich der Einzige, der die Hintermänner der neuen Ordinanz kennt, und er hat bis jetzt wenig Lust gezeigt, seine Kenntniß der Oeffentlichkeit zu verrathen. Im Gegentheil, sobald man sich ihm naht und ihm betreffs der Watson-Ordinanz auf den Zahn fühlen will, hüllt er sich entweder in ein geheimnißvolles Schweigen, oder er beginnt über Dinge zu sprechen, die mit der eigentlichen Hauptfrage wenig zuthun haben. Seiner Behauptung, daß Mayor Hopkins über die eigentlichen Hintermänner des Unternehmens informirt ist, wird vom Mayor selbst widersprochen, der wiederholt erklärte, daß er trotz vielfacher Nachfragen nichts Näheres über die Existenz der „Metropolitan Gas Co.“ in Erfahrung bringen konnte. Unter den Aldermen, die gegen die Vorlage stimmten, ist die Annahme vorherrschend, daß die „Mutual Fuel and Gas Co. von Hyde Park“ und die obengenannte Gesellschaft identisch seien, und Mayor Hopkins ist derselben Ansicht. Die Ald. Ryan und Lutter sprachen sich mit großer „Entrüstung“ über die von sehr Vielen ausgesprochene Vermuthung aus, daß die neue Ordinanz nur den Zweck hat, aus dem Gastrust die Kampagnekosten für die Aldermen-Wahl im Frühjahr herauszuschlagen. Ald. Ryan erklärte gestern mit großer Emphase, die Hintermänner würden nicht einen Cent zur Bestechung der Aldermen hergeben.

Zum Postraube in Windsor Park.

In der gestrigen „Abendpost“ ist ausführlich über einen kühnen Versuch, das Postamt in Windsor Park zu berauben, berichtet worden. Die vier Einbrecher befinden sich hinter Schloß und Riegel auf der Süd-Chicago-Polizeistation, sollen aber wahrscheinlich bereits in allernächster Zeit den Bundesbehörden ausgeliefert werden. Postinspektor Fleming hat gestern vor Bundes-Kommissär Hoyne Haftbefehle gegen die Gefangenen erwirkt, und zwar unter der Anklage des Einbruchs in ein Postamt mit der Absicht des Raubes. Die Polizeibehörde von Süd-Chicago ist übrigens fest davon überzeugt, daß sie in den Verhafteten dieselben Personen erwischt hat, welche während der letzten Monate aus den Frachtwagen der Baltimore & Ohio Bahngesellschaft erhebliche Quantitäten von Waaren entwendet haben. Zwei der Gefangenen haben bereits in dieser Beziehung ein theilweises Geständniß abgelegt. Die Methode, welche bei den Bahnräubereien zur Anwendung gebracht wurde, bestand gewöhnlich darin, daß die Diebe einige Meilen außerhalb der Stadt auf einen Frachtzug sprangen, einen Waggon aufbrachen und die Waaren, während der Zug in Bewegung war, neben die Geleise warfen, von wo die Beute später bei passender Gelegenheit fortgeschafft wurde. Eine gewisse Frau Sarah Murphy, wohnhaft an der 92. Straße und Harvard Ave., ist in Verbindung mit diesen Diebstählen unter dem Verdachte der Hehlerei verhaftet worden.

Seine letzte Neujahrsfeier.

Der Chinese Ching Sam hatte in der Behausung seines Landsmannes Lee Wah mit diesem und einer Anzahl anderer Zopfträger zusammen das Neujahr gefeiert und sich dabei einen so mächtigen Rausch zugelegt, daß er es vorzog, bei Wah, der in dem Hause Nr. 169 W. Indiana Str. eine Wäscherei betreibt und auch dort wohnt, über Nacht zu bleiben, anstatt seine eigenen vier Wände aufzusuchen.

Wah und Sam schliefen unter dem Einfluß der genossenen „Erfrischungen“ bis um 3 Uhr gestern Nachmittag, d. h. Wah erwachte um diese Zeit. Er versuchte, auch den Kameraden zu wecken, fand diesen jedoch zu seinem Entsetzen kalt und starr im Bett liegend. Sam war, wie es sich bald herausstellte, vollständig todt und wahrscheinlich einem Gehirnschlag erlegen. Die Leiche wurde nach Sigmunds Morgue geschafft. Da die Chinesen die löbliche Gewohnheit haben, bis Neujahr alle ihre Schulden zu bezahlen, so wird Lee Wah von keinem Gläubiger betrauert.

* In der durch Jehuda Kallen gegen Markus Nathan in Richter Sears Gerichtshof schwebenden Klage auf $10,0000 Schadenersatz ist nunmehr ein Urtheil zu Gunsten des Angeklagten gefällt worden. Kallen ist Schächter und nebenbei Vollzieher gewisser im jüdischen Ritus üblicher Gebräuche für die Pacific Ave.-Synagoge. Nathan sollte angeblich Zirkulare über Kallen verbreitet haben, die den letzteren im Ansehen seiner Gemeinde schädigen mußten.

Prendergasts Schicksal.

Versuche seines Vertheidigers ihn zu retten.

Rechtsanwalt John Heron hat neun beschworene Aussagen zur Begründung seines Antrages auf einen neuen Prozeß für Patrick Eugene Prendergast, den Mörder von Carter Harrison, eingereicht. Die Vertheidiger Prendergasts hoffen, daß sie einen neuen Prozeß auf den Grund hin bewilligt erhalten, daß der Geschworene A. Gordon Murray ein Freund Harrisons war. Einen weiteren Grund in dieser Richtung soll die Thatsache bilden, daß die Jury am letzten Wahltage getrennt worden war. Ferner wird seitens der Vertheidiger Prendergasts behauptet, daß Dr. Brower nach Prüfung des Geisteszustandes Prendergasts sich in seinem Gutachten dahin aussprach, daß Letzterer geistesgestört und daher nicht zurechnungsfähig sei, woraufhin man Dr. Brower mitgetheilt habe, daß seine Dienste nicht länger erwünscht seien.

Die Argumente über den Antrag auf einen neuen Prozeß werden am 14. Februar beginnen.

Eine wichtige Verbesserung aufgeschoben.

Wie die Sachen jetzt liegen, ist wohl wenig Aussicht vorhanden, daß Douglas Boulevard auf Grund der Spezialsteuer-Umlage, die zu diesem Zwecke im Juli vorigen Jahres ausgeschrieben und bestätigt wurde, in nächster Zeit verbessert werden wird. In einer gestern abgehaltenen gemeinschaftlichen Sitzung des Justiz- und des Finanz-Ausschusses der West-Park-Behörde wurde F. A. Riddles Rechnung zum Betrage von $2000, für seine Dienste als Anwalt behufs Abwicklung der etwaigen Klagen wegen der Auferlegung der besagten Steuerumlage, abgewiesen. Nach genauer Prüfung der festgesetzten Steuerumlage hatte man nämlich die Entdeckung egmacht, daß Herr Riddle auf gewisse Kompromisse eingegeangen war, wonach ein großer Theil des angrenzenden Eigenthums bedeutend niedriger per Frontfuß besteuert war, als die auf anderes Eigenthum auferlegte Steuer beträgt.

Kommissär Graham erklärte, daß in der nächsten Sitzung der Behörde ein Beschluß unterbreitet und höchst wahrscheinlich angenommen werden würde, wonach die gesammte Steuerumlage für die Verbesserung des Douglas Boulevards aufgehoben und die Ausführung der besagten Arbeit auf unbestimmte Zeit verschoben werden sollte.

Ein interessanter Fall.

Eine interessante Klage, auf $100,000 Schadenersatz lautend, hat Frau Mary Desmond, Mutter von sieben Kindern, gegen den Gastwirth Anton Martin, an der 23. Str. und Portland Ave., angestrengt. Sie behauptet in ihrer Anklageschrift, daß Martin trotz ihrer wiederholten Bitten und Warnungen ihrem Mann fortwährend Branntwein verabfolgte, so daß derselbe, da er eine unüberwindbare Neigung für dieses Getränk besitzt, vollständig herunterkam und nicht mehr im Stande war, seine Frau und Kinder zu ernähren.

Man kann auf den Ausgang des Prozesses, der vor Richter Hanecy und Geschworenen zur Verhandlung kommen wird, gespannt sein, da er leicht als Präcedenzfall für Frauen, die sich in ähnlicher bedauernswerther Lage befinden, zur Geltung kommen dürfte.

Muß $100,000 bezahlen.

Bill Turkington hat von Richter Windes ein Zahlungsurtheil zum Betrage von $100,000 gegen John Peirce auf einen Beschlagnahmebefehl hin zugesprochen erhalten. Der Verklagte wohnt in Sioux City, Iowa, und soll sehr wohlhabend sein. Der Prozeß war wegen einer vom Verklagten unterzeichneten Kaution behufs Sicherung der rechtzeitigen Fertigstellung eines großen Miethshauses an der Ecke von Drexel Boulevard und 51. Str., von Bernhard Hoffmann und Evelyn House angestrengt worden. Die Letztgenannten hatten das Grundstück an Turkington auf 99 Jahre verpachtet. Da die Erbauung des besagten Miethshauses bis jetzt nicht zur Ausführung gelangte, so wurde kürzlich mit der Einleitung eines Prozeßverfahrens gegen die Kautions-Unterzeichner begonnen.

Eine Bombe gefunden.

Um etwas Abwechslung in das tägliche Einerlei zu bringen, hatte gestern wieder einmal Jemand eine Messingröhre mit Pulver gefüllt, einige Zünder daran befestigt und dieselbe so plazirt, daß sie leicht gefunden werden konnte, ehe sie irgend welches Unheil anrichtete. Das sechs Zoll lange Ding lag in der Alley hinter dem „Peoples Theater“ u. wurde von dem Polizisten Schubert dort entdeckt. Der Blaurock bemächtigte sich des gefährlichen Gegenstandes mit gewohnter Bravour, hüllte ihn in sein Taschentuch und trug ihn nach der Station an der Harrison Str. Nachdem man die Bombe hier aus gehöriger Entfernung in Augenschein genommen, beauftragte der Inspektor Laughlin einen seiner Untergebenen sie in den See zu werfen. Letzteres geschah und damit war die Gefahr für dieses Mal beseitigt.

* Vor Richter Wallace wurde gestern Abend ein Verhaftsbefehl gegen Herrn August Maritzen, den bekannten deutschen Brauerei-Architekten, erwirkt. Die Nr. 176 24. Place wohnhafte Lena Dotter ist die Klägerin, und zwar soll Herr Maritzen, ihrer Beschuldigung zufolge, sich eines verbrecherischen Angriffes gegen sie schuldig gemacht haben. Wie Anwalt Salomon, der Rechtsbeistand Herrn Maritzens, erklärt, ist das Ganze nichts weiter als ein Erpressungsversuch.

Feste und Vergnügungen.

Fidelia.

In der Nordseite-Turnhalle wird der Verein „Fidelia“ am kommenden Samstag seinen diesjährigen Maskenball abhalten. Die Vorbereitungen sind nahezu beendigt und versprechen einen durchschlagenden Erfolg. Daß es auf dem Ball wirklich „fidel“ hergehen wird, dafür bürgt der Name des festgebenden Vereins. Für prächtige sinnreiche Masken und Gruppendarstellungen sollen große Summen zur Verwendung kommen. Das Arrangements-Komite, das sich aus bewährten Vereinsmitgliedern zusammensetzt, wird Alles aufbieten, um den Gästen einige genußreiche Stunden zu verschaffen. Unzweifelhaft wird dem Prinzen „Karneval“ ein würdiger Empfang bereitet werden. Unmaskirten Personen ist der Eintritt zum Saal vor 12 Uhr nicht gestattet. Der Anfang des Festes ist auf 8 Uhr Abends festgesetzt worden. Der Eintrittspreis beträgt 50 Cents pro Person.

Göthe-Loge Nr. 422, D. O. H.

Am nächsten Samstag veranstaltet die obengenannte Loge in der geräumigen „Phoenix-Halle“, Ecke Division und Sedgwick Str., ihren dritten großen Maskenball. Da das Komite sich die größte Mühe gegeben hat, den Abend zu einem amüsanten zu gestalten, so sollte es kein Freund der Harugari versäumen, auf dem Feste zu erscheinen und in lustigem Karnevalstreiben die Sorgen des alltäglichen Lebens auf einige Stunden zu vergessen.

Kommt, Brüder, trinket froh mit uns,
Seht, wie die Becher schäumen!
Bei vollen Gläsern wollen wir
Ein Stündchen schön verträumen.

Maskenanzüge sind in der Halle zum Vermiethen vorräthig. Die Tickets sind von Logenbrüdern für 25 Cents und an der Kasse für 50 Cents die Person zu haben.

Gambrinus Sänger-Bund.

Der obengenannte Verein wird am Sonntage, den 18. Februar, in der Rochester Halle, W. 12. Straße, sein erstes Stiftungsfest feiern, an das sich ein Tanzvergnügen anschließen wird. Das Programm ist ein außerordentlich gewähltes und reichhaltiges, so daß sicherlich dem Besucher ein großer Genuß bevorsteht. Der Gambrinus Sänger-Bund hat trotz der schlechten Zeiten während des letzten Jahres einen großen Aufschwung genommen und kann mit Vertrauen in die Zukunft blicken. Die Halle wird für das kommende Fest prächtig dekorirt sein. Auf der Bühne werden allerlei interessante Aufführungen zur Darstellung gelangen. Daß auch an guten Speisen und Getränken kein Mangel sein wird, dafür bürgt der Name des festgebenden Vereins. Also auf zum Stiftungsfeste des „Gambrinus Sänger-Bundes“ am Sonntag, den 18. Februar! Der Anfang der Feierlichkeit ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt worden. Für den Eintritt sind 25 Cents pro Person zu entrichten. Damen in Herrenbegleitung sind frei.

Hermannssöhne.

„Aufgepaßt, es geht jetzt los, und der Ulk wird riesengroß—!“ nämlich auf dem großen Maskenballe, welchen die Südwestseite Logen Alexander No. 8“, „Thusnelda No. 21“ und „Goethe No. 26“, D. O. H. S., am nächsten Samstage, den 10. Februar, in der Vorwärts Turnhalle, No. 251—255 W. 12. Str., veranstalten werden. Das Arrangements-Komite wird das Fest zu einer großartigen Affaire machen, so daß jeder Logenbruder, sowie deren Freunde es bedauern werden, wenn sie dasselbe nicht besucht haben. Unter den Aufführungen, welche unter der bewährten Leitung von Direktor Robert Hepner zur Darstellung gelangen werden, machen wir besonders aufmerksam auf die „Hermanns-Schlacht im Teutoburger Walde“, „Rothkäppchen“, „Große romantische, komische Märchen-Pantomime in 2 Akten“ und „Einzug des Prinzen Karneval in den Saal und Umzug desselben durch den Midway Plaisance“. Drum auf zum frohen Zeitvertreib — das Leben währt nur kurze Zeit!

Turnverein Freiheit.

In der Germania Turnhalle, No. 3417—3421 S. Halsted Str., veranstaltet am nächsten Samstage, den 10. Februar, der „Freiheit“-Turnverein seinen diesjährigen großen Preismaskenball. Schon seit Wochen ist das Arrangements-Komite mit den Vorbereitungen beschäftigt, so daß man im Voraus auf einen glänzenden Erfolg rechnen darf. Für charakteristische Masken und sinnreiche Gruppendarstellungen sind große Summen verwendet worden. Sechs Preise werden zur Vertheilung kommen, und zwar drei für Gruppen und drei für einzelne Masken. Unzweifelhaft wird die Betheiligung an dem Feste eine außerordentlich rege sein. Wer jemals die früheren Festlichkeiten des strebsamen Vereins besucht hat, weiß, wie heiter u. gemüthlich es auf denselben herzugehen pflegt. Für treffliche Musik, gute Speisen und allerlei Erfrischungen ist auch diesmal in bester Weise Sorge getragen worden. Der Eintrittspreis für Nicht-Mitglieder beträgt 50 Cents pro Person. Wer einmal recht vergnügt sein will, der versäume es nicht, sich an dem Balle zu betheiligen.

Sonntags-Konzerte.

Einem allgemeinen Verlangen nachzugeben, hat sich die Verwaltung der Schönhofen'schen Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave., entschlossen, eine Reihe von Sonntag-Nachmittags-Konzerten zu veranstalten. Die drei ersten Konzerte unter Leitung des allbekannten Kapellmeisters J. Meinken haben bereits stattgefunden und einen durchschlagenden Erfolg erzielt. Das Germania-Orchester ist zu diesem Zwecke durch mehrere bedeutende Musiker verstärkt worden, ganz besonders durch die Gewinnung einiger Mitglieder der Militär-Kapellen vom deutschen Dorfe, die sich während der Weltausstellungs-Saison so großer Gunst zu erfreuen hatten. An jedem Sonntage wird ein gut gewähltes Programm aufgestellt werden. Herr Anton Schmidt, der Verwalter der Halle, gibt sich der Hoffnung hin, daß das musikliebende Publikum der Nordwestseite dieses Unternehmen durch recht zahlreichen Besuch unterstützen wird. Die Konzerte finden von 2 bis 6 Uhr Nachmittags statt. Auch für den morgenden Sonntag ist ein reichhaltiges und interessantes Programm angekündigt worden.

Columbia-Frauenverein.

Außerordentlich vergnügt wird es sicherlich am nächsten Samstage, den 10. Februar, in Baers Halle, Ecke Chicago und Milwaukee Ave., zugehen, wo der „Columbia Frauen-Verein“ seinen großen Jahres-Maskenball abhalten wird. Der festgebende Verein erfreut sich unter den Bewohnern der Nordwestseite einer großen Beliebtheit, so daß auf eine rege Theilnahme im Voraus zu rechnen ist. Das Arrangements-Komite wird für Alles, was nöthig ist, um den Gästen einen genußreichen Abend zu verschaffen, in bester Weise Sorge tragen. Unzweifelhaft wird dem Prinzen „Carneval“ ein würdiger Empfang bereitet werden. Für den Eintritt sind 25 Cents pro Person zu entrichten.

Schiller-Theater.

Benefizvorstellung für Frl. Martha Winkelsdorff.

Im Schiller-Theater wird am nächsten Sonntage „Das gelobte Land“, Schwank in drei Akten von Franz und Paul von Schöönthan, als Benefiz-Vorstellung für Frl. Martha Winkelsdorff, über die Bretter gehen. Den vielen guten Darstellungen dieser Künstlerin wird sich unzweifelhaft die Hauptrolle des letzten und besten Stückes der Gebrüder Schönthan in würdiger Weise anreihen. Der nächste Sonntag wird den Chicagoer Theaterfreunden Gelegenheit geben, Frl. Martha Winkelsdorff durch zahlreichen Besuch zu beweisen, wie sehr ihr in jeder Beziehnug künstlerisches Streben Anerkennung verdient. Die talentvolle Künstlerin hat es immer verstanden, von ihren Rollen das Schablonenhafte fernzuhalten. Ihr Spiel war frisch und munter, ihre Charakterzeichnung stets durchdacht und bis in's kleinste Detail meisterhaft durchgeführt. Das Publikum hat diesen Fleiß der geschätzten Darstellerin dankend anerkannt und ihr wiederholt reichen Beifall gespendet.

Der kommende Sonntag bringt ein treffliches Stück und eine vortreffliche Rollenbesetzung. Es ist also anzunehmen, daß diese Theatervorstellung eine der genußreichsten der sich ihrem Ende nähernden Saison werden wird. Also auf in's „Gelobte Land“! Die Regie liegt in den Händen des Herrn Bira. Die vollständige Rollenbesetzung stellt sich wie folgt:

Kanzleirath Friedrich Schmale	Theodor Bechtel
Susanna, dessen Frau	Anna Richard
Hedwig, deren Tochter	Martha Winkelsdorf
Dr. Ferdinand Zink	Max Bira
Robert Kleinberg	Jacques Horwitz
Martin, Bücher-Kolporteur	Ernst Gschmeidler
Stadtrath Krause	Hermann Hirschburg
Rathsdiener Marzahn	Karl Pechow
Anna, Dienstmädchen bei Schmale	Bertha Hazemann
Ein Kellnerbursche	Martha Lapping

Schon jetzt mag an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, daß die Direktion des deutschen Schiller-Theaters hier in nächster Zeit das großartige Drama „Die Weber“ von Gerhart Hauptmann, zur Darstellung bringen wird. Wohl selten hat die Aufführung eines Werkes an unserer Bühne beim Publikum solches Interesse erregt, wie diejenige des obengenannten trefflichen Dramas. Dasselbe wird morgen, am Freitag, in Milwaukee zum ersten Male über die Bretter gehen.

Schlimme Erfahrungen mit Morphium.

Wie gefährlich es ist, Morphium ohne ärztliche Anweisung einzunehmen, lehrt die unangenehme Erfahrung des achtzehnjährigen Dienstmädchens Lillie Kruser, welches in dem Hause Nr. 187 N. Clark Str. angestellt ist. Das Mädchen ließ sich, um heftige innere Schmerzen zu unterdrücken, dazu verleiten, drei anscheinend sehr substantielle Morphiumpillen einzunehmen. Die Folgen waren so besorgnißerregend, daß ein herbeigerufener Arzt zu der Magenpumpe greifen mußte, um den Tod des Mädchens zu verhüten. Augenblicklich befindet sich Frl. Lillie auf dem Wege der Besserung, und ist zualeich auch von allen Morphiumgelüsten für immer kurirt.

„Abendpost“, tägliche Auflage 39,000.

Ueberfahren und getödtet.

Bei dem Versuche, an der 87. Str. auf einen in Bewegung befindlichen Wagen der elektrischen Bahn zu springen, glitt der 65jährige Tischler John Weiß aus und stürzte so unglücklich unter die Räder, daß er überfahren und sofort getödtet wurde. Der Verunglückte wohnte Nr. 3843 Rose Ave.

Marktbericht.

Chicago, den 7. Febr. 1894.

Diese Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Rothe Beeten, $1.00—$1.10 per Barrel.
Sellerie, 18—20c per Dutzend.
Kartoffeln, 50—54c per Bushel.
Zwiebeln, $1.00—$1.50 per Barrel.
Kohl, $4.00—$5.00 per 100 Stück.

Gerupftes Geflügel.
Hühner, 6—7c per Pfund.
Truthühner, 8½—9c per Pfund.
Enten 8—9c per Pfund.
Gänse, 8—8½c per Pfund.

Butter.
Beste Rahmbutter, 26—27c per Pfund.

Käse.
Cheddar, 11—12c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 12½13c per Dutzend.

Früchte.
Aepfel, $3.00—$5.00 per Barrel.
Messina-Citronen, $3.50—$4.00 per Barrel.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $9.00—$10.00.
Nr. 2, $8.00—$8.50.

Neuer Hafer.
Nr. 2, 30—31½c, Nr. 3, 29—30c.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Central-Eisenbahn.

Baltimore & Ohio.

Burlington-Linie.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Chicago & Alton.

Monon Route.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer.......................1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage....................2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich.......................6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei.......$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei.........$5.00

Redakteur: Fritz Glogauer.

Am unrechten Ende.

Da in Folge langjähriger Mißverwaltung, wahnwitzigen Annektirens und großartiger Steuerhinterzieherei die städtischen Finanzen in Unordnung gerathen sind, so sollen allen Beamten die Gehälter beschnitten werden. Wenn die Löhne und Einkünfte im Allgemeinen heruntergingen, heißt es, so müßten sich auch die Lehrer, Schreiber, Polizisten, Feuerwehrleute u.s.w. einen Abzug gefallen lassen. Dies wäre auch ganz richtig, wenn die Beamten jemals einen Vortheil aus den sogenannten guten Zeiten zögen. In Wahrheit aber sind die Zeiten der großen Nachfrage und der hohen Preise für sie die allerschlechtesten. Ihre Dollars haben dann eine sehr geringe Kaufkraft, und eine Gehaltserhöhung läßt sich fast niemals durchsetzen. Sobald aber die Mieths- und Waarenpreise heruntergehen und der Beamte endlich etwas erübrigen könnte, will man ihm mit Rücksicht auf die schlechten Zeiten den Brotkorb höher hängen. Wann in aller Welt soll er also sparen und etwas für das Alter zurücklegen? Die Pension — soweit überhaupt eine gezahlt wird — ist doch durchaus unzulänglich. Daß eine so gemeine und schäbige Behandlung den Pflichteifer der Beamten unmöglich anstacheln kann, sollten schließlich selbst die bekannten besten Bürger einsehen, die beständig die Sparsamkeit predigen, weil sie selber keine Steuern bezahlen wollen.

In der That geben wenigstens einige von den besten zu, daß eine allgemeine Gehaltsverkürzung nicht angebracht wäre, weil z. B. die Feuerwehrleute und die Klassenlehrer ohnehin sehr mäßig besoldet sind. Da jedoch unter allen Umständen gespart werden müsse, so sollten den einigermaßen anständig bezahlten Beamten, besonders aber den höheren Lehrern, einige tausend Dollars abgezwickt werden. Nun ist es eine Thatsache, daß das öffentliche Schulwesen in Chicago auf einer verhältnißmäßig niedrigen Stufe steht, weil es ihm an männlichen Kräften fehlt. Dies ist wiederum darauf zurückzuführen, daß auch die besseren Stellen für gebildete und tüchtige Männer nicht verlockend sind. Wenn man aber die wenigen gediegenen Lehrer, die man bis jetzt festzuhalten vermochte, auch noch herausgegrault haben wird, so werden die Volksschulen der „Weltausstellungsstadt" sehr schnell das werden, was sie nach der Ansicht der Bildungskaffern eigentlich sein sollten, nämlich Pauperschulen. Sie werden nur die allerdürftigsten Kenntnisse verbreiten und ein Geschlecht heranziehen, das den erhöhten Anforderungen der Neuzeit in keiner Weise gewachsen sein wird. Die besten Bürger wird das freilich nicht stören. Denn ihre Kinder können ja, Gott sei Dank, in gute Privatschulen geschickt werden, und wenn daheim keine guten Arbeitskräfte herangebildet werden, so kann man dieselben ja von auswärts beziehen!

Daß es viele überflüssige Beamte gibt, die nur für ihre politischen Dienste belohnt werden, ist sicher. Diese Leute sollten entlassen werden und sind zum Theil auch schon auf Anordnung des Bürgermeisters „abgelegt" worden. Dagegen sollte man diejenigen Angestellten, die redlich ihre Pflicht erfüllen, nicht in ihrem wohlverdienten Lohne verkürzen, und besonders sollte man die Schulen nicht noch mehr verkrüppeln. Sie sind ohnehin schon schlecht genug.

Das Ende der Bundes-Wahlgesetze.

Der Senat ist nun endlich dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses beigetreten, die Bundeswahl-Gesetze zu widerrufen. Ursprünglich hatten dieselben den Zweck, den Negern im Süden die Ausübung ihres Stimmrechtes zu ermöglichen, aber diese Bestimmung haben sie nie erfüllt. Dagegen wurden sie in manchen größeren Städten des Nordens zur Einschüchterung der Stimmgeber mißbraucht. In keinem Falle hat die Einmischung von Bundesbeamten die Wahlen „reiner" und ehrlicher gemacht. Deshalb haben sich die meisten Staaten dazu entschlossen, auf eigene Faust das Wahlsystem zu verbessern. Viele von ihnen haben die sogenannte australische Methode eingeführt, die sich trotz mancher Schwächen im Großen und Ganzen bewährt hat. Es kommt fast nirgends mehr vor, daß ein Stimmgeber durch Raufbolde verjagt, das Wahlergebniß gefälscht oder ein Stimmkasten gestohlen wird. Eine Partei paßt der anderen scharf auf die Finger, und wenn auch nach jeder Wahl die unterlegene Partei über Betrug schreit, so werden doch selten wirkliche Wahlbetrügereien festgestellt.

Angesichts dieser Sachlage vermochten die Republikaner keine stichhaltigen Gründe für den Fortbestand der Bundes-Wahlgesetze beizubringen. Sie beschränkten sich auf allgemeine Schimpfereien über die Schlechtigkeit der südlichen Demokraten und der Tammany-Halle. Doch auch im Süden haben sich die Verhältnisse sehr geändert, seitdem die Alleinherrschaft der weißen Bourbonen durch die Populistenbewegung gebrochen worden ist, und daß Tammany die Kundgebung des Volkswillens nicht verhindern kann, haben gerade die letzten Wahlen in New York bewiesen.

Vielfach herrscht noch der Irrthum vor, daß die Wahlen für den Kongreß und das Elektoralkollegium Bundessache seien, und folglich auch unter Aufsicht des Bundes stehen müßten. In Wahrheit aber geht bekanntlich jede Wahl, sowie das Wahlrecht selber, von den Einzelstaaten aus. Der Bund ist nur das, was sein Name besagt, nämlich eine Vereinigung von Staaten, die einen gemeinsamen Vertretungskörper besitzen. Ob eine stärkere „Zentralisation" wünschenswerth wäre oder nicht, ist eine von den vielen Fragen, über welche die Gelehrten sich nicht einigen können. Die meisten Forscher, zu denen auch namhafte deutsche Geschichtskenner gehören, neigen sich indessen der Ansicht zu, daß eine einzige Riesenrepublik nicht bestehen kann. In seinem neuesten Werke „Politik" hat der große deutsche Gelehrte Roscher diese Meinung durch die Geschichte aller Republiken des Alterthums und Mittelalters eingehend begründet. Das Bundes-Obergericht, welches die Verfassung auszulegen hat, steht auf demselben Standpunkte. Auch als es beinahe ganz aus Republikanern zusammengesetzt war, vertheidigte es stets die Rechte der Einzelstaaten.

Zur Zeit ihres tiefsten Verfalles, nämlich unter der Verwaltung Benjamin Harrisons, versuchte die republikanische Partei, sich mit Gewalt am Ruder zu erhalten. Damals wollte sie die Bundes-Wahlgesetze so verschärfen, daß sie wahre Bajonettgesetze geworden wären. Der Anschlag mißlang aber, und die Antwort der Demokraten besteht nun in der völligen Aufhebung jener Gesetze. Es ist nicht anzunehmen, daß dieselben in absehbarer Zeit wieder in's Leben treten werden. Mit ihnen ist wieder eines der unliebsamen Ueberbleibsel aus dem Bürgerkriege begraben worden.

Unaufhaltsamer Fall.

Auf dem Londoner Markte ist gestern das Silber auf den niedrigsten Punkt gesunken, den es je erreicht hat. Sein Preis ist jetzt so gering, daß das in einem amerikanischen Dollar enthaltene „Edelmetall" nur noch einen halben Dollar werth ist. Das liegt aber nicht etwa daran, daß das Gold, nach welchem auch der Werth des Silbers gemessen wird, im Werthe gestiegen ist. Allerdings ist gleichzeitig auch der Preis des Weizens in unerhörter Weise gefallen, aber nur deshalb, weil das Angebot weit über die Nachfrage hinausgeht. Dasselbe läßt sich für alle Waaren nachweisen, die den Preisrückgang mitgemacht haben. Gold ist nicht selten geworden und steht auch nicht in übermäßiger Nachfrage. Es kann jederzeit in beliebigen Mengen herbeigeschafft werden, sobald man seiner irgendwo bedarf. Die Banken in den Ver. Staaten haben noch nie so große Goldvorräthe gehabt, wie jetzt, und die Bank von England, die Bank von Frankreich und die deutsche Reichsbank besitzen gleichfalls ungewöhnlich starke Goldreserven.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß das anhaltende Sinken des Silberwerthes große wirthschaftliche Erschütterungen im Gefolge hat. Aehnlichen Schwankungen ist das Weltgeschäft wohl nur nach der Entdeckung der peruanischen Schätze und später der californischen und australischen ausgesetzt gewesen. Es ist aber nicht einzusehen, wie solchen natürlichen Preisrückgängen durch Gesetze und andere künstliche Mittel gesteuert werden kann. Das Silber muß fallen, weil es in ungeheuren Mengen und mit stetig abnehmenden Kosten gefördert wird. Da diese Einsicht immer weiter um sich greift, so ist von der Einführung der „Doppelwährung" mittels einer Verständigung zwischen den hervorragendsten Kulturländern kaum noch die Rede.

Zum Mitbewerb bei Regierungsbauten.

Ein Gesetz vom 20. Februar 1893 ermächtigt den Schatzamtssekretär, Konkurrenzpläne für Regierungsbauten von Architekten entgegenzunehmen. Die Annahme dieses Gesetzes erregte seiner Zeit die Hoffnung auf eine Verbesserung der Architektur unserer öffentlichen Bauten. Allerdings wurde diese Hoffnung abgeschwächt durch die Einschaltung eines Paragraphen in das betreffende Gesetz, welcher eine Vergütung derjenigen Mitbewerber verbietet, die nicht den Preis erhalten. Offenbar ist das ein grober Fehler, denn selbst Privatpersonen halten es bei wichtigen Bauten für nöthig, Preisbewerbungen auszuschreiben, bei denen auch den nicht erfolgreichen Bewerbern eine Vergütung zugesichert wird, die sie für den Verlust an Zeit u. s. w. entschädigen soll. Weshalb kann die Regierung nicht dasselbe thun? Gerade für sie ist es von Wichtigkeit, das Beste auf dem Gebiete der Architektur zu leisten. Aber es wird keinem hervorragenden Architekten einfallen, Konkurrenz-Pläne zu verfertigen, ohne Aussicht auf eine eventuelle Vergütung für seinen Zeitverlust zu haben.

Trotzdem wäre es möglich, daß patriotisch gesinnte Architekten, im Interesse ihrer Kunst, in Mitbewerb treten würden, wenn ihnen die Gelegenheit hiezu geboten würde. Bis jetzt aber hat der Schatzamtssekretär keinen Gebrauch von der ihm zustehenden Befugniß gemacht. Er hat die ganze Angelegenheit dem Regierungs-Architekten überlassen, der sich bis jetzt geweigert hat, eine Preisbewerbung irgend welcher Art auszuschreiben.

Ein Komite von sieben Mitgliedern des amerikanischen Instituts der Architekten befindet sich gegenwärtig in Washington, um den Schatzamtssekretär zu veranlassen, das betr. Gesetz in Anwendung zu bringen. Vor allen Dingen wird es aber nothwendig sein, einen Widerruf des Paragraphen herbeizuführen, welcher nur dem preisgekrönten Bewerber eine Vergütung zusichert. Es sollte Allen, deren Arbeit ein künstlerisches Verdienst aufweist, eine bestimmte mäßige Summe für ihre Anstrengung bezahlt werden. Durch eine solche Maßregel wird die Regierung die besten Architekten des Landes zum Mitbewerbe heranziehen können, und die unmittelbare Folge derselben wird eine Verbesserung unserer öffentlichen Bauten in künstlerischer Hinsicht sein. Die Regierung wird dann vielleicht für ihr theures Geld, statt plumper Steinhaufen, Gebäude aufweisen können, deren sich kein Land der Welt zu schämen braucht. Die columbische Ausstellung hat bewiesen, daß nur ein allgemeiner Mitbewerb das Beste zu Tage fördert. Auch in dem Amte des Regierungsarchitekten muß eine Reform eintreten. Die Politik darf nichts mit einem solchen Amte zu thun haben. An der Spitze desselben muß ein Mann stehen, der einen hohen Rang in seiner Kunst einnimmt und — da die Bezahlung des Regierungsarchitekten keine zu glänzende ist — willens ist, seine Privatinteressen zeitweise dem öffentlichen Wohle zu opfern.

Der arme Oatmeal-Trust.

Wenn man den Fabrikanten von Hafermehl Glauben schenken darf, so werden dieselben durch die Wilson Bill gänzlich zu Grunde gerichtet und gezwungen werden, ihre Arbeitslöhne auf ein Minimum zu beschränken. Die armen Leute! Dieses sind dieselben Herren, welche das McKinley'sche Komite für Mittel und Wege zu einer Zollvermehrung von 100 Prozent auf Hafermehl veranlaßt haben, unter dem Vorwande, daß sie auf dem heimischen Markte nicht mit den Ausländern in Mitbewerb treten könnten, obwohl sie zur selben Zeit 25,000,000 Pfund amerikanisches Hafermehl exportirten.

Die Einfuhr von schottischem, englischem, irischem und canadischem Hafermehl verursachte damals den Herrn angeblich große Besorgnisse, obwohl unsere Ausfuhr in demselben Jahre die Einfuhr um das Zehnfache überstieg. Im Jahre 1892 war die Ausfuhr 42 mal so groß wie die Einfuhr; in 1893 überstieg sie dieselbe 13 mal.

Die folgende Tabelle gibt die amtlichen Ausweise:

Jahr:	Einfuhr, Pfund:	Werth:	Ausfuhr, Pfund:	Werth:
1893........	439,574	$24,665	5,762,701	$160,660
1892........	495,617	27,946	20,908,190	555,957
1890........	2,372,106	59,351	25,460,322	784,879

Die Statistik des Fiskal-Jahres 1891 bleibt fort, weil der Handelsverkehr in demselben theilweise unter dem alten und theilweise unter dem neuen Tarif stattfand.

Nachdem die Fabrikanten eine Zollerhöhung auf 100 Prozent erreicht hatten, gingen sie daran, aus derselben die größmöglichsten Vortheile zu erzielen. Die McKinley'sche Taxe auf Hafermehl erhöhte die Kosten desselben für den Konsumenten um 1 Cent pro Pfund. Das Problem, diese Steuererhöhung so als Mittel zu benützen, um den Preis des heimischen Produktes ebenfalls zu erhöhen, wurde von den Fabrikanten in folgender Weise gelöst: Sie bildeten einen Trust, und das Zustandekommen dieser Kombination wurde von der Raubzoll-Presse angezeigt. Viele der Fabriken befanden sich in Ohio, und dies erklärt zum Theile den Einfluß der Eigenthümer auf McKinley. Nicht zufrieden mit dem erhöhten Nutzen, den die Fabrikanten durch diese Trustkombination aus dem Volke zogen, machten sie sich daran, die Löhne ihrer Arbeiter herabzusetzen. Im Jahre 1891, zehn Monate nach der Verdoppelung des Zolles und kurz nach der Bildung des Trustes, zeigten die Raubzolljournale eine Herabsetzung der Löhne um 40—50 Prozent in den Fabriken von Akron, O., an.

Die oben angeführten amtlichen Ziffern zeigen, daß der Durchschnittswerth der geringen Quantität importirten Hafermehls im letzten Jahre 5.61 Cents pro Pfund vor Bezahlung des Zolles betrug, oder 6.61 Cents nach Entrichtung derselben, während die exportirten 5,762,701 Pfund einen deklarirten Werth von nur 2.78 Cents pro Pfund hatten. Es ist daraus ersichtlich, daß unsere Fabrikanten ihre Waare billiger in's Ausland verkaufen, als an den heimischen Konsumenten. Jedenfalls aber beweisen diese Ziffern, daß das importirte Hafermehl von ausnahmsweise guter Qualität sein muß. Es existirt hier eine kleine, aber fortgesetzte Nachfrage nach irischem und schottischem Hafermehl, die selbst bei nochmals verdoppeltem Zoll fortdauern würde. Nun soll aber der Zoll ganz aufgehoben, oder auf 20 Prozent festgesetzt werden, wenn die Einfuhr aus Ländern stattfindet, die selbst einen Zoll auf amerikanisches Hafermehl erheben, und es ist sehr wahrscheinlich, daß unsere Fabrikanten schließlich zugeben werden müssen, daß wenn sie die schottischen, englischen, irischen und canadischen Fabrikanten auf deren eigenen Märkten, trotz transatlantischer Frachtkosten, unterbieten können, sie dasselbe auch im eigenen Lande thun können, ohne einer Unterstützung durch Raubzölle zu bedürfen.

— Professor Schmeckele hat seine Wohnung gewechselt, und als ihm am anderen Tage spät Abends der Weg aus der Stammkneipe an seiner früheren Wohnung vorüberführt, bemerkt er daselbst eine Leiter lehnen und Jemand in seiner früheren Behausung mit einem Licht hantiren. Um einen Irrthum zu verhindern, klettert er pflichtschuldigst unter großer Anstrengung bis zu seiner Wohnung an der Leiter empor und ruft zu dem allerdings über die geräumte Wohnung enttäuschten Gauner hinein: „Ach, entschuldigen Sie, mein Gutester, wenn ich vielleicht störe, aber ich wollte Sie nur aufmerksam machen, daß ich seit gestern Gatterstraße Nr. 10 logire."

Austritt des Grafen Szapary aus der liberalen Partei.

Der „Köln. Ztg." wird aus Pest, 17. Jan., geschrieben: Ein überraschendes Ereigniß von nicht geringer Tragweite ist der Austritt des Grafen Julius Szapary aus der liberalen Partei. Sein Beispiel wird auch solche zu gleichem Thun ermuthigen, von denen mit Sicherheit angenommen war, daß sie dem Cabinet Wekerle die kirchenpolitischen Vorlagen und sonst alles Gewünschte bewilligen werden. Der gewesene Ministerpräsident hat bei aller Anpassungsfähigkeit sowohl nach Geburt wie nach Neigung stets dem rechten Flügel des Liberalismus angehört. Liberal nennt sich nun in Ungarn alles, was nicht im feudalklerikalen Lager steht. Die kirchenpolitische Tendenz des Cabinets trägt aber eine entschieden radikale Färbung, und so rekrutiren sich die überzeugten Anhänger der Zivilehe ebenso von der äußersten Linken und von einer kleinen Fraktion der Nationalpartei wie von der Regierungspartei, in deren Reihen eben die Zahl derjenigen groß ist, die jedem Ministerium folgen, so lange es fest zu stehen scheint, aber unsichere Kantonisten werden, sobald die unbedingte Mehrheit fraglich zu werden beginnt. Beträchtlich ist auch die Zahl derjenigen, welche durch die zum Sturze Szaparys ohne Wissen und Zuthun Wekerles vornehmlich von den Freunden Tiszas gesponnenen Ränke im Parteiclub überrascht worden waren. Die Lossagung Szaparys von der Partei, die ihn gestürzt, und der schweigend weiter anzugehören nicht geringe Selbstverleugnung gekostet haben mochte, erweckt den Glauben, daß in den höchsten Kreisen ein Fehlschlagen des Wekerleschen Regierungsprogramms in's Auge gefaßt werde und daß sich der wegen seiner loyalen und dynastischen Gesinnung bei Hofe stets sehr beliebt gewesene geschmeidige Staatsmann für solche Möglichkeiten bereit halte. So dürften sich ihm manche anschließen, die nur in Ermangelung eines ausreichend regierungsfähigen Führers ihre Abneigung gegen die kirchenpolitischen Reformen unterdrückten. Und Graf Szapary war auch klug genug, sein Beharren auf den Bahnen des bisherigen, eines gemäßigten Liberalismus zu erklären und sich nur gegen einzelne Punkte der Art und Weise, nicht gegen den Grundsatz der auch von ihm als unabweislich anerkannten kirchenpolitischen Reform auszusprechen. Die zur Schau getragene Sorglosigkeit der offiziösen Blätter kann die tiefe Beunruhigung der Regierungskreise über diese Wendung nur sehr unvollkommen verhüllen. Man schließt daraus auf eine sehr kühle Zurückhaltung der Krone und bringt damit sogar die Absage aller Empfänge bei Hofe während der jetzigen Anwesenheit des Herrschers in Pest in Verbindung. Die Opposition ist durch diese Schwächung der Regierungspartei über alle Maßen entzückt. Es wäre aber traurig für das Land und tragisch für das tüchtigste Ministerium, welches seit Andrassys Uebersiedelung auf den Wiener Ballplatz Ungarn regiert, wenn es wegen des geringen moralischen und politischen Muthes der Parlaments-Mehrheit vor der Erfüllung seiner schönen und großen Aufgaben scheiterte.

Der Herzog von Sachsen-Koburg.

Aus London wird der „Münch. Allg. Ztg." geschrieben: Die Erörterungen über die staatsrechtliche Stellung und die Nationalität des Herzogs von Sachsen Coburg werden in der englischen Presse noch immer fortgesetzt. Während die Radikalen die den thatsächlichen Verhältnissen allein entsprechende Ansicht vertreten, daß der zweite Sohn der Königin Viktoria in dem Augenblick, in welchem er einen deutschen Thron bestieg, „eo ipso" aufhörte, Engländer zu sein, suchen die liberalen und die konservativen Organe zumeist den Nachweis zu führen, daß der Herzog wenigsten so lange, als seine förmliche Naturalisirung in Deutschland nicht stattgefunden habe, nach wie vor die Qualität eines englischen Staatsangehörigen besitze. In diesem Sinne äußern z. B. die „Times„ am Schluße einer längeren juristischen Auseinandersetzung:

„Es fragt sich, ob der Herzog durch die Annahme des Thrones von Coburg sich freiwillig in einem fremden Lande im Sinne des Gesetzes von 1870 naturalisirte. Das Gesetz definirt das Wort „Naturalisation" nicht, vielmehr werden die Ausdrücke „naturalisirt sein" und „Unterthan eines Staates sein" völlig gleichbedeutend gebraucht. Somit kann, da der Herzog als Bundesfürst souverän ist, auf ihn das Gesetz von 1870 keine Anwendung finden; er bleibt von demselben völlig unberührt. Man kann nicht sagen, daß er Unterthan eines ausländischen Staates geworden und daher naturalisirt sei. Er hat nichts gethan, um sich seiner britischen Nationalität zu entäußern. Um übrigens die Frage gründlich zu prüfen, darf jene statuarische Bestimmung nicht außer Acht gelassen werden, welche das Benefizium des britischen Bürgerrechts allen protestantischen Nachkommen der Kurfürstin Sophie gewährleistet. Unter diesen Nachkommen befindet sich nicht nur der jetzige Herzog von Coburg, sondern auch der Deutsche Kaiser und wohl noch mancher andere europäische Souverän. Ob der Herzog sein Bürgerrecht ausüben will, ist natürlich eine andere Frage."

Man mag die praktische Bedeutung derartiger Deduktionen so gering veranschlagen, wie man will — dem deutschen Selbstgefühl widerstrebt es jedenfalls, zu hören, daß ein regierender deutscher Fürst zugleich englischer Staatsangehöriger, d. h. Unterthan der Königin von England sei, oder auch nur sein könne. Die Engländer würden daher im Interesse des Sohnes ihrer Herrscherin gut thun, an anderen, weniger heiklen Erörterungen und Beweisführungen ihren Scharfsinn zu erproben.

Personal-Veränderungen in russischen Regierungskreisen.

Die Personalveränderungen, die sich mit dem griechischen neuen Jahre in den russischen Regierungskreisen vollzogen haben, sind für das politische Leben im Zarenreiche von weitgehender Bedeutung. Nikolai Walerjanowitsch Murawjew, der nunmehrige Justizminister, bedeutet — wie der „N. F. Pr." geschrieben wird — ein politisches Programm. Ein zäher Anhänger der sogenannten „Sudebnye Ustawy" — des Gesetzbuches Alexander II. — ist Murawjew ein Feind jedweden Rückschrittes auf dem Gebiete des Justizwesens. Als ehemaliger Professor des Zivil- und Strafrechtes an der Universität zu Moskau, als geistreicher Publizist und Rechtsgelehrter hat Murawjew in Wort und Schrift die Justizreformen Alexanders II. eifrig vertheidigt. Er ist nur ein Gegner der in Rußland bestehenden Form des Untersuchungsprozesses, die thatsächlich der Reform sehr bedürftig ist. Durch seine Anklageschrift im Prozesse der Kaisermörder im Jahre 1881 hat sich Murawjew den Ruf eines gewandten Redners erworben. Der an Stelle Murawjews zum Reichssekretär ernannte bisherige Gehilfe im Ministerium des Innern, Senator Wjaczeslaw Konstantinowitsch v. Plehwe, ist ein tüchtiger Kenner der sozial-ökonomischen Verhältnisse des Zarenreichs. Als Vorsitzender der Kommission zur Reorganisation des Verpflege-Systems in Rußland hat sich v. Plehwe nicht gescheut, dem Zar die untröstliche Lage der Bauern ungeschminkt darzustellen. Viele Reformen zur Hebung des bäuerlichen Wohlstandes verdanken ihre Verwirklichung den Bemühungen Plehwes. Auch die 1881 zur Lösung der Judenfrage in Rußland eingesetzte Kommission hatte v. Plehwe zum Vorsitzenden. Da die Beschlüsse dieser Kommission noch unbekannt sind, so ist es schwer, ein Urtheil über seine Thätigkeit auf diesem Gebiete zu fällen. Der an Stelle Plehwes zum Gehilfen im Ministerium des Innern ernannte Geheimrath Sipiägin ist ein Nationalrusse, der die Weisungen der Regierung schonungslos durchführen dürfte. Er war Gouverneur in Kurland und von Moskau und wurde vor ungefähr zwei Jahren zum Adlatus im Domänenministerium ernannt.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser innigst geliebtes Söhnchen Walter im Alter von 1 Jahr, 2 Monaten und 24 Tagen nach schweren Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet am Samstags, den 10. d. M., um halb 2 Uhr Nachmittags vom Trauerhause, 669 Milwaukee Ave., aus statt.
Die betrübten Hinterbliebenen,
Emil und Adolphine Strömer, Eltern,
Sophie Dreckmann,
Arthur und Lillie, Geschwister. dfr

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin Fanny Geiger nach langem schweren Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet statt Freitag, den 9., auf dem St. Marys-Friedhof. Grand Trunk-Zug verläßt Oakley Station um 12:30 Nachm. Der tiefbetrübte Gatte
Anton Geiger, 2836 50. Str.

Soeben vernahm ich, daß man mich mit Herrn Fritz Krüger verleumderischer Weise bloßstellen will. Da ich Herrn Krüger nur als einen anständigen und ordentlichen Mann kenne, der mir nie Anstoß zur Klage gab, sondern mir während der Seefahrt hilfreich beigestanden hat und mir direkt in Chicago eine Stelle verschaffte, so bin ich bereit, Alles als unwahr zurückzunehmen, was ich in der ersten Zeit über Krüger gesagt habe. Dasselbe entsprang nur meinem überreizten Gehirn, weil ich mich in Amerika nicht heimisch fühlte.
Ida Kaeding.

Vergnügungs-Wegweiser.

Alhambra—The Power of Gold.
Chicago Opera House—Sinbad.
Columbia Theater—Delmonicos at Six.
Clark Str.-Theater—Eric and Lena.
Empire—Vaudeville.
Grand Opera House—Pajandrum.
Haymarket Theater—The Irish Statesman.
Hooleys Theater—Mizzoura.
McVickers Theater—Princess of Trebizonde.
Schiller Theater—Walker Whiteside.
Windsor—The Silver King.

Das Vordringen der Franzosen in Algier.

Frankreich hat seine südalgierische Grenze wieder um 100 Kilometer nach dem Senegal und dem oberen Lauf des Niger hinausgeschoben. Die beiden kürzlich vollendeten Forts, das eine bei dem Brunnen von Hassi-el-Homeur, das andere bei denen von Hassi-Chebaba, haben die Namen „MacMahon" und „Miribel" erhalten. Das Fort MacMahon liegt 160 Kilometer südwestlich von El-Goleah; hier versehen sich die Karawanen, die nach den Oasen gehen, mit Wasser. Das Fort Miribel liegt südlich von El-Goleah, 140 Kilometer weiter; man findet unterwegs drei Wasserpunkte. Der Brunnen von Chebaba selbst fließt sehr reichlich, das Wasser findet sich in einer Tiefe von 4 Metern. Das Fort beherrscht das Thal des Wad-Mia im Anschluß an das 100 Km. nördlich gelegene Fort Hassi-Inifel, wo sich schon seit einem Jahr 50 von einem Offizier befehligte Kameelreiter befinden. Jetzt ist an die Herstellung eines dritten Forts im südlichen Theil der Provinz Constantine gegangen worden, bei Hassi-bel-Heirane, 220 Kilometer südlich von Tuggurt, 110 Kilometer südwestlich von Wargla. Hier findet sich Wasser in großer Menge in einer Tiefe von 17 Metern. Der Brunnen, in einer Bodensenkung im Bett des Wad-Jhadrhegar gelegen, versorgt die Karawanen, besonders aber auch die Wüstenräuber, mit Wasser, die früher diese Gegend unsicher machten. Das Fort wird, wie die anderen beiden, von Soldaten gebaut, die auch jetzt noch täglich gewärtig sein müssen, die Hacke mit der Flinte zu vertauschen.

Die Schweizer Kriegsflotte.

Welch' eine bodenlose Ignoranz oft selbst in den Redaktionen der größeren angloamerikanischen Zeitungen herrscht, das beweist wieder einmal ein schlechter Witz, den sich ein Spaßvogel mit dem „Milwaukee Sentinel" gemacht hat und auf den derselbe auch glücklich hineingefallen ist. Bekanntlich befinden sich die Schweizer in der beneidenswerthen Lage, keiner Flotte zu bedürfen. Es fehlt ihnen nämlich die Hauptbedingung, das Wasser, auf dem sie sie spazieren fahren lassen könnten. In einer bekannten Offenbach'schen Operette tritt allerdings ein „Schweizer Admiral" auf, der mit mächtigen Sporen auf der Bühne erscheint. In Wirklichkeit aber hat wohl noch Niemand einen Schweizer Marineoffizier gesehen. Und darum hätte der „Sentinel" doch eigentlich wissen müssen, daß ihn ein Spaßvogel auf den Leim führen wollte, als er folgende Depesche erhielt:

Beloit, Wis., 1. Febr. Vize-Admiral Zeigler, Kommandeur der schweizerischen Flotte, der sich auf der Reise von San Francisco nach seinem Heimathsorte Zürich befindet, um dort seine angegriffene Gesundheit zu kräftigen, befindet sich hier für einige Tage auf Besuch bei Verwandten. Er beabsichtigt seine zwei Söhne im kommenden Frühling nach hier zu senden, um die Zucht von schweren Zugpferden zu betreiben. Sie werden, wenn möglich, den Sommer bei den Galbraiths in Janesville, den bekannten Pferdezüchtern, verbringen, um einen Einblick in das Geschäft zu erlangen. Admiral Zeigler hat bis ganz vor kurzem den Schweizer Panzerkreuzer „Loof Den Mad", der in den hawaiischen Gewässern stationirt ist, kommandirt und spricht als seine Ueberzeugung aus, daß, wenn die Ver. Staaten nicht bald eine Art Protektorat oder Suzeränität über das Inselreich proklamiren, entweder Japan oder England eingreifen und die reife Pflaume pflücken werden.

In der Redaktion des „Sentinel" befand sich aber augenscheinlich Niemand, welcher über die „Schweizer Bundesflotte" nähere Auskunft hätte geben können und so wurde die famose Depesche thatsächlich veröffentlicht, was dem Spaßvogel in Beloit jedenfalls unbändiges Vergnügen bereitet haben wird. Selbst der echt schweizer Name „Loof Den Mad" (man lese diesen Namen rückwärts!) hat dem „Sentinel" keinen Argwohn eingeflößt. Heute lacht natürlich ganz Milwaukee über den kostbaren Reinfall, besonders die dortigen Schweizer, die es nicht wenig amüsirt haben dürfte, zu erfahren, daß ihr Heimathsland sich inzwischen eine Kriegsflotte und damit auch vermuthlich das dazu gehörige Meer angeschafft hat. Das Beste an der Geschichte aber ist, daß der Chefredakteur des „Sentinel", Horace Ruble, eine Reihe von Jahren Bundesgesandter in der Schweiz war. Wahrscheinlich aber hat er damals keine Zeit gefunden, die Marineangelegenheiten der Schweiz eingehender zu studiren. Der Spaß erinnert übrigens lebhaft an das Schutz- und Trutzbündniß, das die freie Reichsstadt Frankfurt a. M. einst mit England gegen den deutschen Zollverein abschloß. In dem Vertrage kam nämlich auch ein Passus vor, welcher bestimmte, daß die Schiffe und Mannschaften beider Parteien in den beiderseitigen Häfen gleiche Rechte genießen sollten. Dieser Passus erregte damals in Deutschland ebenso viel Heiterkeit, wie der Reinfall des „Sentinel" in Amerika verursachen wird.

Chef: „Sie haben sich bei dieser Sache wie ein Affe benommen." — Kommis: „Bitte, vergessen Sie nicht, Herr Prinzipal, daß ich Sie nur vertreten habe."

Witz und Laune.

So sehr ein Mensch durch übersprudelnden Witz auch den Ernstesten zu heiterem Frohsinn hinreißen kann, so gefährlich und widerwärtig kann der Witz werden, wenn er ohne Rücksicht, vielleicht von einem bösen Herzen direkt, die Schwächen anderer zur Zielscheibe seines Witzes macht. Wie unbeliebt, ja wie verächtlich sich ein solcher Mensch macht, sieht er selbst zwar nicht ein. Sein Witz dünkt ihm Klugheit, und gar zu gern gießt er die Schale seines Spottes über diejenigen aus, die, sei es aus Gutmüthigkeit oder aus Mangel an schlagfertiger Antwort, denselben ruhig über sich ergehen lassen. Auch werden oft kleine körperliche Mängel zum Gegenstande ihres verderblichen Witzes genommen, oder irgend eine schwache Seite eines Menschen wird aufgespürt und darüber gespöttelt. In solcher Art Witz liegt eine Herzensroheit, vor der hauptsächlich die Frau sich hüten sollte. Leider aber giebt es genug Frauen, die auf Kosten anderer sich dadurch einen Ruhm, den Anspruch auf Klugheit zu erwerben glauben. Wüßten sie nur, wie verächtlich, ja gehässig sie sich machen, wie sie von Allen gleich giftigen Spinnen gemieden werden!

Weniger gefährlich für die Ruhe unserer Nächsten ist die frohe Laune, diejenige Eigenschaft, die den Menschen befähigt, Allem eine heitere Seite abzugewinnen. Muß da auch Mancher sagen: „Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen," so ist doch solcher Spott nicht böse gemeint, er ist nur eine fröhliche Neckerei, die bemüht ist, auch das minder Angenehme mit einem freundlichen Schein zu umgeben und die heitere Seite herauszukehren.

Ein launiger Mensch, der in harmloser heitere Weise etwas zu erzählen weiß, wird immer Beifall finden. Oft kommt es auch vor, daß derselbe sein eigenes Thun und Lassen bespöttelt, was der Witzbold nie thut. Dieser sucht nur andere herabzusetzen, um sich selbst in ein glänzendes Licht zu stellen, während jener aus heiterem, frohem Herzen bemüht ist, auch andern von seinem Frohsinn mitzutheilen.

Man verschmähe den Witz nicht, solange er harmlos und in den Grenzen einer edlen Mäßigung bleibt, der frohen Laune aber huldige man und ergreife sie, wo sie sich uns bietet.

Schildkrötenkämpfe in Siam.

Das Reich des Königs Mahawasant Heine'schen Gedenkens ist bis in die jüngste Zeit ein ziemlich unbekanntes Land gewesen; höchstens daß die aneinandergewachsenen Zwillinge Chang und Eng, die aber gar nicht siamesischen, sondern chinesischen Ursprungs waren, und der legendäre „weiße" Elephant, von dem es sich inzwischen herausgestellt hat, daß er gar nicht weiß ist, uns die Vorstellung von irgend einem wunderlichen Staatengebilde im fernen Osten vermittelten. Anders seit den neuerlichen französischen Verwickelungen im Mekong-Gebiete; fast jeder Tag bringt uns neue Aufschlüsse über Land und Leute in jenen Gebreiten, und darunter manche interessante Einzelheit. Wunderlicher Art scheint der Volkscharakter im Reiche Siam zu sein. Nichts von orientalischer Ruhe und Beschaulichkeit, nichts von dem resignirten Fatalismus des alten Buddha-Glaubens.

Das Volksleben wird, zumal in den niederen Schichten, von einer ungebändigten Gier nach Vergnügen beherrscht, wie sie ähnlich vielleicht nur noch im sinkenden römischen Kaiserreich vorhanden gewesen ist, und Hand in Hand mit dieser gehen Geld- und Gewinnsucht. Spielen und Wetten sind an der Tagesordnung, und wie die Alten es treiben, so ahmen die Jungen es nach; selbst die ernsteren Spiele, wie Schach- und Brettspiel, haben keinen Reiz, wenn nicht irgend ein Gewinn dabei in Frage steht. Großer Beliebtheit erfreuen sich als Volksvergnügen, trotz aller von der Regierung dagegen erlassenen Verbote, Thierhetzen, namentlich Hahnenkämpfe, bei denen die Streitsucht sich regelmäßig von den Thieren auf die Zuschauer überträgt, so daß es niemals ohne blutige Köpfe und gebrochene Gliedmaßen abgeht. Was es nur von Thieren gibt, wird gegeneinander gehetzt, selbst Grillen und Heuschrecken; großes Vergnügen gewähren die Stier- und noch größeres die allerdings nur für ganz feierliche Gelegenheit aufgesparten Elephantenkämpfe.

Sehr verbreitet sind auch die barbarisch-grausamen Schildkröten-Kämpfe. Zwei Schildkröten werden in abgesonderte, durch einen ganz engen Gang mit einander verbundene Pferche gebracht. Dann werden auf ihren Rücken Feuer angezündet, und sobald die armen Thiere die Hitze spüren, stürzen sie, Rettung suchend, nach dem engen Ausgang und es entspinnt sich nun zwischen ihnen ein verzweifelter Kampf um das Leben. Selbst Fische müssen der Kampfspielsucht der Siamesen dienen, weshalb stets Nachfrage nach zwei besonderen Arten ist, die sich durch Streitlust und die Kraft ihres Angriffs auszeichnen. Dem Volke selbst ist das Verwerfliche seiner Hauptleidenschaft nicht unbewußt, wie denn schon alte Sagen warnend ihre Stimme gegen dieselben erheben. So die Ueberlieferung von dem Wassereinbruch, durch den der jetzige Tale-Sap-See entstanden ist. Der Kaiser von Kambodscha, so heißt es, habe einen kleinen Käfig voll Fliegen gehabt, während der Erzieher seines Sohnes sich einen solchen voll Spinnen gehalten. Eines Morgens habe es sich herausgestellt, daß die blutdürstigen Spinnen in den Fliegenkäfig eingebrochen seien und alles Lebende in demselben vertilgt hätten. Da habe der Zorn den Kaiser derart übermannt, daß er den Befehl zur Tödtung des Erziehers gegeben, worauf die Götter die große Fluth gesandt, welche Stadt und Ebene verschlungen und den gegenwärtigen See gebildet habe.

Kurz und Neu.

* Nachstehend benannte Personen wurden gestern nach dem Blatternhospital überführt: Agnes und Willie Murray, aus dem Hause Nr. 1001 Springer Ave.; William Grady, der in der Suppenküche am Seeufer als blatternkrank erkannt wurde, und Christian Johnson, von der Office des County-Agenten aus.

* Vor der ethischen Gesellschaft wird Prof. M. Mangasarian am nächsten Sonntag einen Vortrag halten über das Thema: „Thomas Paine in neuer Beleuchtung." Die Vorträge finden bekanntlich jeden Sonntag Vormittag im Grand Opera House statt.

* Die Sehnsucht, sich einmal bei einigen Flaschen seines Heimathsweines in das Land der Goldorangen und Maccaroni zurück zu versetzen, sollte sich für den Italiener Joseph Gistofoni für verhängnißvoll erweisen. Da er keinen Mammon besaß, um sein Verlangen auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege des Bezahlens zu stillen, brach er als echter Sohn der Abruzzen einfach bei dem Gastwirth Bertram Luna, Nr. 66 N. Market Str., ein, und versorgte sich mit einem Vorrath von 13 Flaschen süßen Weines. Er wurde später in der Wells Str. noch im Besitze einiger Flaschen angetroffen und verhaftet.

Scheidungsklagen

wurden wie folgt eingereicht: Andreas gegen Bertha Stark, wegen grausamer Behandlung; Jennie E. gegen Eugen Stead, wegen Verlassens und Trunksucht; John F. gegen May Estelle Barry, wegen Bigamie; Johanna gegen Carl Hesse, wegen Trunksucht, grausamer Behandlung und Verlassens; Robert C. gegen Minnie S. Leitsch, wegen grausamer Behandlung und Ehebruchs; Mary gegen John Favre, wegen Verlassens, Trunksucht und grausamer Behandlung; Cäcilia gegen Richard De Fries, wegen grausamer Behandlung; Carrie gegen Herbert S. Park, wegen Verlassens; Carrie E. gegen Louis Jasper Gordon, wegen grausamer Behandlung und Ehebruchs; Philipp N. gegen Bertha Marks, wegen grausamer Behandlung; Warren L. gegen May E. Bristol, wegen Verlassens.

Folgende Scheidungsdekrete wurden gewährt: William von Margareth Kline, wegen Verlassens; Jacob von Ida Goldmann, wegen Ehebruchs.

Heiraths-Licensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Charles P. Schelberg, Emma Lea, 29, 21.
Spencer Turner, Emma Hilover, 27, 21.
George Hahn, Eva Belle Morse, 37, 35.
Adolph G. Hintz, Frau Lillie Arndt, 42, 41.
John F. Farker, Belle L. Gunn, 23, 21.
Louis Bulowa, Branche Broe, 22, 21.
Fred Gerold Flower, Amy B. Goldsmith, 31, 32.
William F. Zeigler, Frau Lena C. Dean, 30, 33.
Samuel Becker, Beckie Gerber, 23, 22.
Albert Blumberg, Carrie Engstrom, 23, 23.
William A. Chase, Emily Higgins, 37, 25.
D. Townsend, Hilda A. Johnson, 21, 20.
John Gullaye, Sophie Moulton, 28, 22.
John J. McGinnis, Estelle Durant, 30, 25.
Albert Schuth, Bertha Jago, 22, 22.
Charles Bradle, Eliza May Stubbles, 22, 17.
Murdoch McDonald, Lulie Kemper, 29, 29.
Arthur E. Morris, Emma M. Lohmiller, 21, 19.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Mittag Meldung zuging:

Theresia Mohr, 67 J. 2 M. 6 T.
Anton Richard, 3609 Forest Ave.
Elisabeth Schuttler, 113 W. Ohio Str., 74 J.
Emma Meyer, 556 Austin Ave.
Conrad Ambrosius, 68 Wisconsin Str., 53 J.
Therese Frankenberg, 923 Ogden Ave., 73 J.
Anna Klein, 20 J. 10 M. 18 T.
Leopold Rosch, 584 Southport Ave., 11 M.
Emma Pöthke, 661 W. 15. Str., 7 J 4 M.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Gute dritte Hand an Brod. 951 N. Clark Str.

Verlangt: Ein tüchtiger Metalldreher. Breitling Metalware Mfg. Co., 87 Huron Str.

Verlangt: Zwei Abbügler, zwei Mädchen bei Maschinen und zwei erste Handmädchen an Röcken. 375 W. Division Str.

Verlangt: Agenten; nur solche, welche gut englisch sprechen, brauchen sich zu melden. Vorzusprechen Abends zwischen 4 und 6 Uhr. 38 Clybourn Ave., Basement. Peter Dohm.

Verlangt: Junger deutscher Butcher, welcher englisch sprechen kann, mit Pferden umzugehen sowie im Store zu helfen versteht. 1033 Madison Str.

Verlangt: Junge von 14 bis 16 Jahren um Pferd zu besorgen und sich sonst nützlich zu machen. 395 Larrabee Str. 8fblw

Verlangt: Ein junger unverheiratheter Mann um ein Pferd zu besorgen und sich in einer Familie nützlich zu machen. Adresse R 3, Abendpost.

Verlangt: Ein junger Mann für Saloon- und Hausarbeit; einer, der etwas Piano spielt, vorgezogen. 3630 Wentworth Ave.

Verlangt: Ein guter Mann in einer Pickle-Factory, um Orders aufzunehmen auf der Nordseite in Privat- und Geschäftshäusern. Guter Lohn. 58 Heine Str.

Verlangt: Ein deutscher Grocery-Clerk. Zeugnisse verlangt. Nachzufragen nach 7 Uhr Abends. 374 N. Ashland Ave. dofrsa

Verlangt: Agenten und Canvassers. Wir haben den einzigen verkäuflichen Artikel im Markt. Sicherer Schutz gegen Blattern. Großer Profit. In jedem Haus verkäuflich. Columbia Chemical Co., 69 Dearborn Str., Zimmer 28. mido

Verlangt: Matratzenmacher und Upholsterers. 372 S. Clark Str., Restauration. bmido

Verlangt: Knaben und Männer, um das Telegraphiren zu erlernen. Office 175 5. Ave. [illegible]

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein Ehepaar. Der Mann muß mit Pferden umzugehen verstehen. Nur nüchterne Leute brauchen sich zu melden. Adresse F W 101, Abendpost.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Damen zum Kleidermachen, auch Zuschneiden lernen. 734 Clybourn Ave. 27jlmsdido

Verlangt: Ein Mädchen zum Store tenden und Bügeln helfen in einer Färberei auf der Südseite. Nachzufragen 648 N. Clark Str.

Verlangt: Erfahrene Verkäuferinnen im Hausausstattungs- und Crockery-Departement, gutes Gehalt und dauernde Stellung. John York, 765 S. Halsted Str. dfrsa

Verlangt: Als Correspondent, eine Dame für unser Postbestellungs-Departement. Muß richtig deutsch und englisch schreiben können, keine andere braucht nachzufragen. John York, 765 S. Halsted Str. —sa

Verlangt: Eine Dame um in der Abtheilung für Postbestellungen behülflich zu sein. Nur eine, die mit der Schnittwaaren-Branche vertraut ist, braucht sich zu melden. John York, 765 S. Halsted Str. —sa

Verlangt: Erfahrene Mädchen an Damen-Blousen, müssen eigene Maschinen haben. 639 Shober Str., nahe W. Division Str.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 56 Sheffield Ave.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 520 S. Morgan Str. mdo

Verlangt: Mädchen und Damen, um das Telegraphiren zu erlernen. Office 175 5. Ave. 2fblw

Hausarbeit.

Verlangt: Damen, welche Wöchnerinnen aufwarten wollen. 923 W. 12. Str.

Verlangt: Eine ältere Frau, die deutsch und englisch spricht, findet einen guten Platz zur Führung des Haushalts. 64 Washburn Ave., Mrs. Mowitz.

Verlangt: Alte Frau für wenig Arbeit, $1 per Woche. Vorzusprechen um 7 Uhr. 904 Maplewood Ave.

Verlangt: Junges deutsches Mädchen für zweite Hausarbeit. Zu erfragen in der Bäckerei 3138 Wallace Str.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit, guter Lohn. 105 Sigel Str., 2. Stock. dfsa

Verlangt: Ein ordentliches Mädchen für Küche. 211 North Ave., unten. dfr

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 252 W. Chicago Ave., Mittelfloor. mdo

Verlangt: In einer kleinen Restauration, ein Mädchen als Köchin und für allgemeine Hausarbeit. 871 S. Western Ave., nahe 18. Str.

Verlangt: Ein Mädchen, das gut kochen, waschen und bügeln kann. 482 Fulton Str.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 536 W. Adams Str.

Verlangt: Dienstmädchen. 133 Milwaukee Ave., 2. Stock.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 145 Division Str., upstairs.

Verlangt: Ein tüchtige deutsch-amerikanische Köchin sowie ein Mädchen für Laundry- und zweite Arbeit. Nachzufragen Vormittags bei Dr. E. Siegmund, 823 N. Clark Str.

Verlangt: Eine gute Köchin, dieselbe muß auch waschen und bügeln können. Mrs. Klein, 99 Kinzie Str.

Verlangt: Gute Köchinnen, Mädchen für allgemeine und zweite Arbeit, für Familien, Hotels Restaurants erhalten beste Plätze durch das erste deutsche Vermittlungs-Institut, 605 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Mädchen zum Geschirrwaschen und in der Laundry zu helfen. 90 N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 2140 Archer Ave., 2. Stock.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen, welches Kochen versteht, im Boardinghaus. 342 W. 12. Str.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen, das waschen, bügeln und kochen kann. 4056 Dearborn Str., hinten, oben.

Verlangt: Eine ältere deutsche Frau zur Aufsicht der Kinder. 219 North Ave., Basement.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen in der Küche zu helfen. 219 North Ave., Basement.

Verlangt: Eine gute Köchin; muß mithelfen waschen und bügeln. Guter Lohn. Nachzufragen Nr. 3343 Wabash Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 44 Loomis Str., nahe Monroe. dfr

Verlangt: Eine tüchtige, wohlempfohlene Dienstmagd, die gut kochen und bügeln kann, findet vorzügliche Stellung bei familiärer Behandlung. 170 Eugenie Str., 2. Etage. dfr

Verlangt: Ein gutes, erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. Guter Lohn. 667 N. Robey Str., 1. Flat.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. 4808 Ashland Ave.

Verlangt: Flinkes junges Mädchen, das Lust hat, das Kleidermachen zu erlernen. Nachzufragen 434 W. Chicago Ave., hinten, oben.

Verlangt: Ein Mädchen zur Aushülfe des Tages über. 1033 Roscoe Str.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit. 484 Marshfield Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von Dreien. Muß etwas englisch sprechen. Hoher Lohn. 367 Oakwood Blvd., nächste Straße südl. von 39. Str. (Nehmt Cottage Grove Ave.-Cars). dsa

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen, welches gut kochen, waschen und bügeln kann. 497 La Salle Ave.

Verlangt: Weibliches Dienstpersonal für Familien, Hotels, Restaurants u. s. w. Herrschaften belieben vorzusprechen. Frau A. Mayer, 137 W. Randolph Str., Sonntags offen. 3fblw

Verlangt: Herrschaften, welche Dienstmädchen brauchen, wollen vorsprechen; ebenfalls erhalten Mädchen gute Stellen bei Frau Peters, 283 E. North Ave. mdimdo

Verlangt: Ein frisch eingewandertes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 261 Warren Ave. 5fblw

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für die besten Plätze in den feinsten Familien an der Südseite bei hohem Lohn. Frau Gerson, 215 32. Str., nahe Indiana Ave. bw

Verlangt: Mädchen für gute Privatfamilien und Geschäftshäuser. Herrschaften bekommen unentgeltlich gutes Dienstpersonal. 587 Larrabee Str., Telephon North 612. 8dz3m

Mädchen finden gute Stellen bei hohem Lohn. Mrs. Elselt, 147 21. Str. Frisch eingewanderte sogleich untergebracht. Stellen frei. 13julj

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein guter Cake-Bäcker sucht Stelle in der Stadt oder auf dem Land. Briefe erbeten R 12, Abendpost. dofsa

Gesucht: Ein erster Klasse Brod-Bäcker sucht seine Stelle zu verändern. Adresse J K 2, Abendpost.

Gesucht: Tüchtiger Gärtner, 30, beste Zeugnisse, sucht Privatanstellung. R. 36, Abendpost.

Gesucht: Ein Junge, 17 Jahre alt, welcher schon 8 Monate im Barbiergeschäft gelernt hat und gut rasiren kann, sucht einen Platz zum Weiterlernen. Adresse: 54 Lincoln Str., 1. Flat.

Gesucht: Maurer sucht Beschäftigung, macht Reparaturen jeder Art, sowie Cementboden, Plastern und Calsomining, billiger Preis. W. Markgraf, 125 Wells Str. 3fblw

Gesucht: Junger Schweizer wünscht das Maschinisten-Geschäft zu erlernen. Nachzufragen 140 W. Cornelia Str. mdo

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Eine Frau sucht Waschplätze. 392 W. 15. Str. dfr

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit. Zu erfragen 163 Mohawk Str.

Gesucht: Ein wohlerzogenes deutsches Mädchen, in allen Arbeiten des Hauswesens erfahren, sucht Stellung als Haushälterin, wo die Hausfrau fehlt. Nachzufragen 512 Wells Str., 1. Flat.

Gesucht: Ein anständiges deutsches Mädchen, das gut kochen kann und reine, pünktliche Arbeit versteht, sucht Stelle in einer besseren kleinen Familie. Adresse: F. F., 273 Wells Str., Meat Market.

Gesucht: Ein junges, kräftiges, deutsches Mädchen, frisch eingewandert, Mutter von einem 14 Tage alten Knäblein, sucht einen guten Platz als Amme. Zu erfragen: 3355 Laurel Str.

Gesucht: Strümpfe gestrickt, Familienwäsche ins Haus genommen und ausgebessert, billigst. Briefe erbeten: R. 30, Abendpost.

Gesucht: Eine Wittwe in mittleren Jahren, ohne Anhang, sucht einen anständigen Platz als Haushälterin; hat gute Empfehlung. Adressen erbeten unter: R. 1, Abendpost.

Gesucht: Junges, gebildetes Mädchen sucht Stelle für Kinderaufwarten und Näharbeit. Adresse: 244 Sheffild Ave., 3. Flat.

Gesucht: Eine Frau in mittleren Jahren mit einem Kinde sucht eine Stelle als Haushälterin; sieht mehr auf Heim denn auf Lohn. Mrs. Leckner, 4346 La Salle Str. dfr

Gesucht: 4 gute Maschinenmädchen zum Taschenmachen an Shopröcken; eine zum Lernen. 27 Cleveland Ave. dafr

Gesucht: Mädchen sucht Stelle für allgemeine Hausarbeit. 114 Burling Str., 2. Flat.

Gesucht: Eine vorzügliche Köchin, die alle Hausarbeiten versteht, sucht Stelle als Haushälterin in einer Privatfamilie bei einem älteren Herrn oder als Köchin in einer Privatfamilie. Briefe an Annie Lomersau, 586 W. 18. Str. [illegible]

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Grocers, aufgepaßt!
Dringender Verkauf meines altbekannten großen Grocery-Stores mit kolossalem Waarenvorrath, hochfeiner Einrichtung, zwei Pferden und zwei Wagen, billige Miethe, alles erster Klasse, bedeutende Kundschaft, verkaufe spottbillig, auch theilweise an Zeit. Habe andere Geschäfte. Kommt und machte eine Offerte. 1492 Milwaukee Ave.

Muß verkaufen!
Mein erster Klasse, auf's feinste eingerichtete Cigarren- und Confectionery-Store, verbunden mit Laundry- und Zeitungs-Office, beste Lage an der Nordseite, Platz für Ice Cream-Parlor, nebst großer Waarenvorrath, Spottpreis, $265, theilweise an monatliche Abzahlungen, seid schnell für diese großartige Gelegenheit. 250 E. North Ave., nahe Larrabee Str.

Zu verkaufen: Spottbillig, Cash-Grocery. Zu erfragen 91 E. Chicago Ave.

Zu verkaufen: Fast noch neue Steam-Laundry, krankheitshalber billig. Briefe: R. 39, Abdp. djsa

Zu verkaufen: Meat Market, preiswerth. 2826 Archer Ave. dfrsa

Zu verkaufen: Ein completer Saloon in guter Lage; nur ungefähr $100 erforderlich. Adresse: W. 13, Abendpost.

Zu verkaufen: Billig, Cigarren-, Tabaks-, Candy-, Notion- und Zeitungs-Store. 373 22. Str., nahe Archer Ave.

Zu verkaufen: Meat Market an Milwaukee Ave., etablirt seit 12 Jahren, billig. Nachzufragen 243 Hirsch Str., hinten, oben, nach 6 Uhr.

Zu verkaufen: Eine gutgehende Bäckerei, vollständig eingerichtet, Pferd und Wagen, gute Lage, Veränderungshalber zu verkaufen, für Baar. Ofen transportfähig. Offerten: R. 32, Abendpost.

$1000 Einlage und drei Stunden tägliche Arbeit bringen netto $16—$20 wöchentlich. Adresse: R. 29, Abendpost. dfr

Zu verkaufen: Eine Kohlenhandlung, Kohlen und Holz, 2 Wagen, 1 Pferd, Alles in gutem Zustande. 255 N. Market Str. —do

Zu verkaufen: Sofort, ein guter Meat Market, billig für Baar. 254 N. Halsted Str. dimido

Zu verkaufen: Ein gutgehender Saloon mit Business Lunch. 285 Clybourn Ave. modimdo

Zu verkaufen: Grocery auf der Südseite, etablirt seit 1870. Nachzufragen: M. Weinstein, c. o. L. Stogart, 13 N. Union Str. mdosr

Zu vermiethen und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 3 schöne möblirte Zimmer. 282 Wells Str. Privatfamilie ohne Kinder. Offerten erbeten: R. 28, Abendpost. dfr

Zu vermiethen: 10-Zimmer-Flat, neues Eckhaus, neueste Einrichtung, $25. 450 26. Str. dfr

Zu vermiethen: Nettes möblirtes Zimmer, auf Wunsch Kaffee; keine andere Roomers. 59 Vernon Park Pl., Block von Centre Ave. und Harrison Str., erste Glocke rechter Hand. mdo

Zu vermiethen: Zwei möblirte Zimmer mit Bad bei deutschen Leuten. Mrs. Leist, 568½ Ogden Ave., nahe Taylor Str. —sa

Zu vermiethen: Schöne Zimmer, mit oder ohne Board. 130 Ohio Str., Ecke Wells. 5fblw

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Von jungem Manne, ein möblirtes Schlafzimmer auf der Nordseite, mit Badebenutzung und Board. Adresse: R. 9, Abendpost. dfr

Zu miethen gesucht: Gutes Logis bei Privatleuten. Briefe erbeten: R 15, Abendpost.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: 2 billige Pferde, 6 Jahre alt; wiegen 1400 Pfund. 1537 N. Leavitt Str. ddf

Zu kaufen gesucht: 2 Maulesel oder Pferde, Geschirr und Springwagen; muß aber billig sein. Vorzusprechen Abends. Trennert, 4732 Dreyer Str. mdo

Zu verkaufen: Für $28, ein Pferd, für Grocery- oder Butcher; guter Läufer. 133 N. Clark Str., oben.

Zu verkaufen: Ein 1jähriger Mastiff, guter Wachthund. 5017 Ashland Ave. dsa

Muß verkaufen: 2 gute Pferde, billig. Eigenthümer todt. 527 N. Paulina Str.

Kauf- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Elegante Damenmaske und türkisches Tuch. Billig. 11830 Portland Ave., Gano.

Tapeten! Tapeten!
Der billigste Platz in der Stadt für gute Tapeten ist bei Remiens, 115 N. Clark Str. Tapezirer holt Euch die neuen Probenbücher. 2fblm

Zu kaufen gesucht: Ein Pooltable. 1525 Wabash Ave.

Zu kaufen gesucht: Gut erhaltenes Show-Case mit Ständer. Offerten, mit Preisangabe: Carl Glaser, 1055 Belmont Ave.

Zu verkaufen: Schneider-Einrichtung, neu; billig. 309 Wells Str., 3. Flur.

Zu verkaufen: 10—75 Aktien in einer guten Loan Co., und 50 Aktien, steuerfrei, Goldminen-Stock, billig. 4729 Loomis Str. dfrsa

$30 kaufen meine elegante Briefmarken-Sammlung; Katalogpreis $117. Adressirt oder sprecht vor Sonntag Nachmittag. T. Benz, 27 Clifton Ave., Nordseite. dfrsa

Alte und neue Saloon-, Store- und Office-Einrichtungen, Wall-Cases, Schaukästen, Ladentische, Shelving und Grocery-Bins, Eisschränke. 289 E. North Ave. Union Store Fixture Co. 22aglj

$20 kaufen gute, neue „High-Arm"-Nähmaschine mit fünf Schubladen; fünf Jahre Garantie. Domestic $25, New Home $25, Singer $10, Wheeler & Wilson $10, Eldridge $15, White $15. Domestic Office, 216 S. Halsted Str. Abends offen. bw

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Eine feine Streichzither. 375 Wells Str. dido

Zu verkaufen: Upright-Piano, sehr billig. Nehme auch Orgel in Tausch. 254 W. Division Str. 6fe,1m,ddf

Zu kaufen gesucht: Eine zwei- oder dreireihige Zieh-Harmonika, sowie auch Teppiche. Müssen billig sein. Briefe, mit Preisangabe, unter: R. 10, Abendpost.

Zu verkaufen: Neues Square-Piano, $50, in gutem Zustand; nehme auch ein kleines Pony als theilweise Bezahlung. A. B. 66, Abendpost. dfr

Nur $75 Baargeld für ein schönes French Walnut Upright-Piano, bei Aug. Groß, 636 Wells Str. dsa

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Partner verlangt: Für ein rentables, den Handelskrisen nicht unterworfenes Geschäft wird ein tüchtiger Geschäftsmann mit etwas Kapital gesucht. Reflektirende wollen sich brieflich an L 20, Abendpost, wenden.

Verlangt: Partner mit $200 bis $300 für Meat Market. 935 51. Str.

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Englischer Unterricht (auch Damen) in Kleinklassen, gründlich, schnell, ebenso Buchhalten, Rechnen u. s. w.; Tags und Abends. Anmeldungen zu neuen Klassen jetzt erbeten. Prof George Jenssen, Prinzipal, geprüfter Lehrer, 23jährige hiesige Erfahrung. Handelsschule. 844 Milwaukee Ave., Ecke Division. Mäßige Preise. 16no,didosabw

Unterricht im Englischen für Damen und Herren, 6 Stunden wöchentlich, $2 per Monat. Auch Buchführung, Typewriting u. s. w. Beste Lehrer, kleine Klassen. Tags und Abends. Nissens Business College, 467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave. Beginnet jetzt. 26obw

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Wilh. Hotz, Naturarzt, behandelt sämmtliche Krankheiten mit bestem Erfolg nach dem Prinzip der medizin- und operationslosen Naturheilkunde. Sprechstunden: 9—1 Uhr Mittags 1318 Masonic Temple, 6—8 Uhr Rachm. 634 W. 21. Str. 3fbsadidolm

Dr. Hathaway & Co., leitende Specialisten in Männer-, Frauen-, geheimen, Haut-, Blut- und nervösen Krankheiten. Consultation frei. Medicinen geliefert. 70 Dearborn Str. Stunden: 9 Morg. bis 8 Ab. Sonntags 10—4 Uhr. Deutsch gesprochen. Leset unsere große Anzeige in nächster Ausgabe der Abdp. 25jldilj

Frau C. E. Haeuser, Frauenarzt und Geburtshelferin, ertheilt Rath und Hülfe in allen Frauenkrankheiten. 291 Wells Str. Office-Stunden: 2—5 Uhr Nachmittag. 4a2mdosadi

Frauenkrankheiten erfolgreich behandelt 38jährige Erfahrung. Dr. Rösch, Zimmer 20, 113 Adams Str., Ecke von Clark. Sprechstunden von 1 bis 4. Sonntags von 1 bis 2. 20jnbw

Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren- und Unterleibs-Krankheiten sicher, schnell und dauernd geheilt. Dr. Ehlers, 112 Wells Str., nahe Ohio. 21jnbw

Eröffnung der West-Chicago Entbindungs-Anstalt, 923 W. 12. Str. Alle Damen, welche im Stillen ihrer Entbindung entgegen sehen, werden täglich aufgenommen.

Hospital für Frauenkrankheiten, 360 E. North Ave. Mit sicherem Erfolge, ohne Operation werden alle Frauen-Krankheiten, Unregelmäßigkeiten u. s. w. nach der neuesten Methode behandelt. 6jelm

$50 Belohnung für jeden Fall von Hautkrankheit, granulirten Augenlidern, Ausschlag und Hämorrhoiden, den Colliver's Hermit-Salve nicht heilt. 50c die Schachtel. Kopp & Sons, 199 Randolph Str. bw

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Bei E. Mayer, No. 220 E. North Ave.:
Larrabee Str., 3stöckiges Backsteinhaus, Miethe $1200 jährlich . . . $9300
2stöckiges Holzhaus, Fletcher Str. . . . $2400
Cottage, Speicher und Keller . . . $1500
Geschäftsecke, gepflasterte Straße, 50 bei 125 . $3500
Geschäftsecke nahe North Ave. . . . $2000
Modernes Holzhaus, Miethe $720 jährlich . . $6200
Ferner viele andere billige Grundeigenthum an der Nord- und Nordwestseite. Auch Baustellen nahe Humboldt-Park und Edgewater. $500 und aufwärts; nur $50 baar. Rest $10 per Monat. Sprecht vor für weitere Auskunft. 20jpbw

Zu verkaufen: Irgend Jemand, der mit einer kleinen Anzahlung und monatlichen Ratenabtragungen ein Grundeigenthum mit oder ohne Wohnhaus auf der Nordseite, Lake View, Ravenswood, Rosehill oder Rogers Park gelegen, zu kaufen gedenkt, wende sich wegen besonderer Bargains an 27jalmsdido

E. W. Huncke,
300 Clybourn Ave., 152 E. North Ave., Brands Block.
Grundeigenthum und Versicherung.

Großer Bargain. Zu verkaufen: Eine Lot, 37½ bei 123½, in Berwyn, hat $900 gekostet, verkaufe für $500. Muß verkaufen, muß Geld haben, versäumt dies nicht. Peterson & Bay, Südwestecke La Salle und Randolph. dfr

Zu verkaufen: Ein zweistöckiges Brickhaus. Frau Edlive, 94 Clybourn Ave. dsa

Zu verkaufen: Neues 2stöckiges Haus für vier Familien, an gepflasterter Straße, 1½ Block von Straßencar, vermiethet für $32 monatlich. Preis $3200. Baar $800. Nachzufragen 843 W. North Ave.

Seltene Gelegenheit!
Leute, die Lust haben, sich einer deutschen Kolonie anzuschließen, um billiges Farmland zu erwerben, sind freundlichst eingeladen, an der General-Versammlung, die Sonntag, den 11. Februar, 2 Uhr, bei Dr. Maycke, 1653 N. Robey Str., zwischen Belmont Ave. und Roscoe Blvd., Groß Park, stattfindet, theilzunehmen. Nähere Auskunft ertheilt Obengenannter. 5fblw

Zu verkaufen: Jetzt ist Eure Zeit, eine Lot zu kaufen in der neuen Stadt Columbia, Central-Wisconsin, für $15 bis $50 die Lot. Land zu $7.50 per Acker. — Leichte Bedingungen. Eine Exkursion nach Columbia und zurück. Offen täglich von 9 bis 6, Donnerstag und Samstag Abends bis 9 Uhr. Sprecht vor oder schreibt wegen Einzelheiten. A. B. Adams & Co., Zimmer 2, 163 Randolph Str., Chicago. —sa

California-Obstländereien: Partien von 20 Ackern für $2100; ausgewähltes Land. H. W. Dikeman, Zimmer 314, Nr. 59 Clark Str., Chicago. mdfr

Zu verkaufen: Ein Bargain, wenn sofort genommen, 2stöckiges Frame-Haus. 308 S. Jefferson Str. Werth $2700. Muß verkauft werden, Eigenthümer wohnt nicht dort. C. R. Pfeiffer, 189 La Salle Str., Room 92. mdo

Zu verkaufen: Neues 2-Flat-Framehaus und Lot. 1472 Roscoe Str. 6felw

Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $100 unsere Specialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Behandlung zugesichert.
L. B. French,
bw 128 La Salle Str., Zimmer 1.

Wenn Ihr Geld zu leihen wünscht auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Kutschen u.s.w., sprecht vor in der Office der Fidelity Mortgage Loan Co.

Geld geliehen in Beträgen von $25 bis $10,000, zu den niedrigsten Raten. Prompte Bedienung, ohne Oeffentlichkeit und mit dem Vorrecht, daß Euer Eigenthum in Eurem Besitz verbleibt.

Fidelity Mortgage Loan Co.,
Incorporirt.
94 Washington Str., erster Flur, zwischen Clark und Dearborn,
oder: 351 63. Str., Englewood. 14aplj

West Chicago Loan Company—
Warum nach der Südseite gehen, wenn Sie Geld in Zimmer 201, 185—187 W. Madison Str., N.-W.-Ecke Halsted Str., ebenso billig und auf gleich leichte Bedingungen erhalten können? Die West Chicago Loan Company borgt Ihnen irgend eine Summe, die Sie wünschen, groß oder klein, auf Haushaltungs-Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Carriages, Lagerhausscheine, Waaren, oder irgend eine andere Sicherheit. West Chicago Loan Company, Zimmer 201, 185—187 W. Madison Str., N.-W.-Ecke Halsted Str. 27aglj

Borgt Geld
confidentiell von der A. H. Baldwin Loan Co., in Beträgen von $10 bis $10,000.
Offices: Merchants Building, Eingang 153 Washington Str 29jnlj

G. Tillman,
Real Estate und Lebensversicherung.
Geld zu verleihen in beliebigen Summen.
Masonic Temple, Zimmer 1510. 31jnlm

Geld verliehen auf Grundeigenthum von $500 aufwärts, 6 und 7 Prozent. W. G. Stoughton & Co., Bankers, 70—72 La Salle Str. 5fblw

Heirathsgesuche.
(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einschaltung einen Dollar.)

Heirathsgesuch: Ordnungsliebender Mann, 37 J. alt, evangelisch, sucht sich eine treue Lebensgefährtin. Adresse: R. 9, Abendpost.

Möbel, Hausgeräthe 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wenn Ihr Euch ein Heim zu gründen wünscht, werde ich Euch drei, vier oder sechs Zimmer für die Hälfte des Preises möbliren, als Euch irgend sonstwo berechnet würde; oder wenn Ihr ein großes Haus ausstatten wollt, werde ich Euch so behandeln, daß es Euch leid thun wird, nicht früher schon zu mir gekommen zu sein. Ich habe Upright-Pianos und Orgeln, die ich zu weniger als zum halben Preise verkaufen will. Schneidet dies gefälligst aus und erinnert Euch an S. Richardson, 134 E. Madison Str., Zimmer 3 und 4. 9sepbw

Zu verkaufen: Billig, sämmtliche Haushaltungsgegenstände. 30 W. Indiana Str., 1. Flur. dfr

Zu verkaufen: Bettlounge, Kinderwiege mit Roßhaar-Matratze, wie neu, billig. 161 N. Halsted Str., 2. Flur.

Wohnt dem großen Verkauf von World's Fair-Möbeln bei: 100 Parlor Sets, 100 Chamber Sets, 50 Folding-Betten, feines Piano, 5000 Yards Teppich, 4 Restaurant-Ranges. 106 West Adams Str. 5fblw

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 93 und 95 5. Ave., Ecke Washington Str., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, z. B. sucht Verschwundene, Gatten, Gattinnen oder Verlobte. Alle unglücklichen Ehestandsfälle untersucht und Beweise gesammelt. Auch alle Fälle von Diebstahl, Räuberei und Schwindelei untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Wollen Sie irgendwo Erbschafts-Ansprüche geltend machen, so werden wir Ihnen zu Ihrem Rechte verhelfen. Irgend ein Familienmitglied wenn außer Hause, wird überwacht und über dessen Aufenthalt und Thun und Treiben genaue Berichte geliefert. In irgendwelchen Verlegenheiten kommen Sie zu uns, und wir werden die richtigen Schritte für Sie thun. Freier Rath in Rechtssachen wird ertheilt. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Auch Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 9aglj

Schule für Zuschneiden und Kleidermachen von Frau Olga Goldzier, 599 N. Clark Str.
Ehemalige Leiterin der berühmtesten Schnittzeichenschule in Wien. Damen, welche ihren Geschmack ausbilden und sich französischen „Chic" aneignen wollen, bringen sich ihre Stoffe mit in die Schule und fertigen sich dort ihre Toiletten an. Frauen, welche sich ihre Kleider im Hause herstellen wollen, erhalten dieselben zugeschnitten und ausprobirt, was eine große Ersparniß ist. Schülerinnen können täglich eintreten. 16nobw

John M. Bredt & Co., das bekannte deutsche Juwelier-Geschäft, im Columbus-Gebäude, 103 State Str., 6. Flur, bezahlt Baar für altes Gold und Diamanten; verkauft Uhren und Juwelen auf Abschlagszahlung und macht alle Reparaturen zu Fabrikpreisen. 19jel6m

Schulden! Schulden! Schulden!
Allerlei schlechte Schulden sofort kollektirt.
—Keine Zahlung ohne Erfolg!—
Konstabler immer an Hand.
Peoples Collection Agency,
92—94 LaSalle Str. Zimmer 37.
Deutsch wird hier gesprochen. 11jnbw

Löhne, Noten, Rentbills und schlechte Schulden aller Art kollektirt. Kein Zahlung ohne Erfolg. John Kurland, County-Constabler, 76 5. Ave., Zimmer 3. Offen bis 7 Uhr Abends, Sonntag Vormittags bis 10 Uhr. 16janlm

Telegraphiren bietet dem Lohnarbeiter bessere Aussichten als wie beinahe irgend ein anderes Geschäft. Es kann schnell gelernt werden in den General-Offices, 175 5. Ave. 2fblw

30. Probe Freitag um 6 Uhr in der Aurora-Turnhalle. Schaumberg - Schindler. dfr

Verlangt: Damen, welche Wöchnerinnen aufwarten und Hebammen werden wollen. 512 Noble Str. 16no3mt

Plüsch-Cloaks werden gereinigt, gesäumt, gefüttert und modernisirt. 212 S. Halsted Str. 19sepbw

Alle Arten Haararbeiten fertigt R. Cramer, Damen-Friseur und Perrückenmacher. 384 North Ave. 19jalj

Arbeitslohn wird prompt und gratis collektirt. 213 Milwaukee Ave. Offen Sonntags. [illegible]

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

K. A. Becker, 228 Burling Str.
Frau Rosa Basler, 211 Center Str.
Carl Lippmann, 186 Center Str.
Henry Heinemann, 249 Center Str.
M. Hermann, 161 N. Clark Str.
Frau Annie Lindemann, 421 N. Clark Str.
J. H. Garber, 457 N. Clark Str.
H. Becher, 590½ N. Clark Str.
J. P. Hand, 637 N. Clark Str.
Louis Voß, 76 Clybourn Ave.
G. C. Putmann, 249 Clybourn Ave.
Joe Weiß, 323 Clybourn Ave.
H. Grube, 372 Clybourn Ave.
John Dobler, 403 Clybourn Ave.
Zanders Newsstore, 757 Clybourn Ave.
C. Kidd, 197 E. Division Str.
Frau K. Milligan, 225 E. Division Str.
F. J. Renner, 256 E. Division Str.
A. W. Tidlund, 282 E. Division Str.
C. Anderson, 317 E. Division Str.
S. E. Nelson, 334 E. Division Str.
H. B. Daigger, 345 E. Division Str.
Robert E. Burke, 349 E. Division Str.
C. Webster, 116 Eugenie Str., Ecke N. P--- Ave.
Joseph Thul, 785 N. Halsted Str.
Robert Drege, 149 Illinois Str.
O. Weber, 195 Larrabee Str.
F. Ren, 464 Larrabee Str.
J. Verhaag, 491 Larrabee Str.
L. Berger, 577 Larrabee Str.
J. H. Quinlan, 692 Larrabee Str.
L. Heß, 693 Larrabee Str.
Liljeblad & Magnuson, 301 N. Market Str.
G. Schroeder & Co., 316 N. Market Str.
Frank Keßler, 378 N. Market Str.
H. Schimpfki, 282 E. North Ave.
C. H. Bender, 322 E. North Ave.
A. Ziehm, 389 E. North Ave.
F. M. Ditrus, 262 Sedgwick Str.
J. Stein, 294 Sedgwick Str.
Frau Strumpf, 361 Sedgwick Str.
W. F. Meisler, 587 Sedgwick Str.
H. M. Bornow, 137 Sheffield Ave.
Frau Ferian, 90 Wells Str.
John Beck, 141 Wells Str.
E. Wocking, 190 Wells Str.
Frau Janson, 276 Wells Str.
W. A. Bushnell, 280 Wells Str.
B. M. Currie, 306 Wells Str.
Frau Giese, 344 Wells Str.
L. Hiller, 369 Wells Str.
H. Haller, 383 Wells Str.
L. Schulteis, 525 Wells Str.
J. Turnbull, 545 Wells Str.
C. W. Sweet, 707 Wells Str.

Nordwestseite.

C. A. Peterson, 402 N. Ashland Ave.
F. Decke, 412 N. Ashland Ave.
L. Lannefield, 422 N. Ashland Ave.
E. M. Lewiton, 267 Augusta Str.
Frau J. T. Albert, 259 W. Chicago Ave.
P. Sonneberg, 348 W. Chicago Ave.
A. Trisselt, 376 W. Chicago Ave.
Chas. Stein, 418 W. Chicago Ave.
C. T. Dittberner, 44 W. Division Str.
J. Levy, 116 W. Division Str.
P. C. Hedegard, 278 W. Division Str.
S. Luedtke, 284 W. Division Str.
J. Matson, 518 W. Division Str.
Joseph Miller, 722 W. Division Str.
M. C. Christensen, 220 W. Indiana Str.
C. N. P. Netson, 335 W. Indiana Str.
John Kissack, 431 W. Indiana Str.
Victor Lundquist, 447 W. Indiana Str.
F. C. Brower, 455 W. Indiana Str.
P. Anderson, 609 W. Indiana Str.
Henry Steinohrt & Sohn, 148 Milwaukee Ave.
B. J. Heinrichs, 165 Milwaukee Ave.
Sophus Jensen, 242 Milwaukee Ave.
James Cullen, 309 Milwaukee Ave.
M. N. Ackermann, 364 Milwaukee Ave.
Severinghaus & Beilfuß, 448 Milwaukee Ave.
Phil. S. Levy, 499 Milwaukee Ave.
F. Ellis, 521 Milwaukee Ave.
M. Limber, 893 Milwaukee Ave.
H. Kemper, 1019 Milwaukee Ave.
Emilia Strucke, 1050 Milwaukee Ave.
A. Joachim, 1151 Milwaukee Ave.
Frau L. Andre, 1184 Milwaukee Ave.
H. Jakobs, 1563 Milwaukee Ave.
M. Donald, 1684 Milwaukee Ave.
P. Can, 329 Noble Str.
C. Schaper, 765 W. North Ave.
C. Hanson, 759 W. North Ave.
Thomas Gillespie, 228 Sangamon Str.
C. Glißmann, 626 N. Paulina Str.

Südseite.

J. Van Derslice, 91 E. Adams Str.
H. Hoffmann, 2040 Archer Ave.
—— Jaeger, 2143 Archer Ave.
A. Peterson, 2414 Cottage Grove Ave.
News Store, 2738 Cottage Grove Ave.
J. Dayle, 3705 Cottage Grove Ave.
News Store, 3706 Cottage Grove Ave.
Grant E. Cable, 414 Dearborn Str.
C. Traws, 104 E. Harrison Str.
L. Kallen, 2517 S. Halsted Str.
W. M. Meistner, 3113 S. Halsted Str.
W. Stockwell, 3240 S. Halsted Str.
W. Oem, 3423 S. Halsted Str.
C. Fleischer, 3519 S. Halsted Str.
W. Schmidt, 3637 S. Halsted Str.
F. Weinstock, 3645 S. Halsted Str.
G. Kaß, 2628 S. Park Ave.
W. Monrow, 486 S. State Str.
Frau Franksen, 1714 S. State Str.
A. Casbin, 1730 S. State Str.
C. Gees, 3130 S. State Str.
Frau Pommer, 2306 S. State Str.
J. Pirchler, 2724 S. State Str.
A. Lindley, 3456 S. State Str.
J. Schneyder, 3902 S. State Str.
—— Pflugradt, 4754 Union Ave.
—— Finninger, 2254 Wentworth Ave.
G. Wieser, 2408 Wentworth Ave.
J. Zeeb, 2717 Wentworth Ave.
W. Wagner, 3933 Wentworth Ave.
G. Hunnershagen, 4704 Wentworth Ave.
W. King, 116 E. 18. Str.
—— Jund, 187 E. 20. Str.

Südwestseite.

A. J. Fuller, 39 Blue Island Ave.
H. Patterson, 62 Blue Island Ave.
—— Ehregrend, 76 Blue Island Ave.
B. Schwager, 178 Blue Island Ave.
E. L. Harris, 198 Blue Island Ave.
Frau Manuth, 210 Blue Island Ave.
Christ. Stark, 306 Blue Island Ave.
John Peters, 533 Blue Island Ave.
Henry Mueller, 38 Canalport Ave.
Frau Lyons, 55 Canalport Ave.
Frau T. Botzen, News Store, 65 Canalport Ave.
J. Blichsenschmidt, 90 Canalport Ave.
Frau J. Ebert, 162 Canalport Ave.
H. Reinhold, 303 California Ave.
J. Faber, 126 Colorado Ave.
Presbyterian Hospital, Ecke Congreß u. Wood Str.
T. Dettenthaler, 12 S. Desplaines Str.
H. Leimberger, 583 Fulton Str.
C. Enghauge, 45 S. Halsted Str.
S. Rosenbach, 212 S. Halsted Str.
T. Ellis, 292 S. Halsted Str.
C. Witanski, 324 S. Halsted Str.
U. Jaffe, 338 S. Halsted Str.
—— Rosenthal, 354 S. Halsted Str.
J. Senkind, 426 S. Halsted Str.
—— Morse, 569 S. Halsted Str.
Frau Nickels, 666 S. Halsted Str.
John Neumann, 706 S. Halsted Str.
Isidor Swisky, 776 S. Halsted Str.
Frau Kuballa, 144 W. Harrison Str.
—— Weshartz, 166 W. Harrison Str.
—— Thomson, 845 Hinman Str.
Frau C. E. Perry, 193 W. Lake Str.
John Schnitzler, 383 W. Lake Str.
—— Healy, 481 W. Lake Str.
G. F. Munger, 531 W. Lake Str.
M. Jenson, 676 W. Lake Str.
—— Peterson, 758 W. Lake Str.
Joe Mueller, 789 W. Lake Str.
Frank Billa, 814 W. Lake Str.
F. L. Gansden, 117 W. Madison Str.
C. P. Damm, 210 W. Madison Str.
—— Fash, 516 W. Madison Str.
Frau L. Greenberg, 12 S. Paulina Str.
M. E. Altworth, 25 W. Randolph Str.
L. P. Ballin, 33 W. Randolph Str.
Frau F. Miller, 129 W. VanBuren Str.
Winslow Bros., 213 W. VanBuren Str.
News Store, 331 W. VanBuren Str.
B. F. Connell, 313 W. VanBuren Str.
Joe Linden, 295 W. 12. Str.
Frau Theo. Scholzen, 301 W. 12. Str.
—— Brunner, 508 W. 12. Str.
—— Goldneck, 659 W. 12. Str.
J. Laffahn, 151 W. 18. Str.
News Store, 184 W. 18. Str.
W. S. Sachse, 869 W. 21. Str.
H. Stoffhaas, 872 W. 21. Str.
—— Wagner, 918 W. 21. Str.

Lake View.

Aug. Ihle, 845 Belmont Ave.
Pontus Lindkraus, 168 Lincoln Ave.
C. W. Pearson, 217 Lincoln Ave.
C. H. Moore, 442 Lincoln Ave.
E. R. Day, 549 Lincoln Ave.
F. Wagner, 597 Lincoln Ave.
E. Zimmer, 599 Lincoln Ave.
W. H. Ludewig, 759 Lincoln Ave.
R. Umbrich, 789 Lincoln Ave.
C. Neuhaus, 849 Lincoln Ave.
P. Lindkraus, 921 Lincoln Ave.
C. Hemmer, 1039 Lincoln Ave.
A. C. Stephan, 1150 Lincoln Ave.
Emma Dietz, 1406 Wrightwood Ave.

— Schneider: „Ich werde so lange wöchentlich dreimal vorsprechen, bis Sie, Herr Bummel, die Rechnung von 80 Mark bezahlt haben." — Student: „Dann ist die beste Aussicht vorhanden, mein Lieber, daß sich aus unserer flüchtigen Bekanntschaft eine dauernde Freundschaft entwickelt."

Die Tragödie des Lebens.

Roman von B. Riedel-Ahrens.

(Fortsetzung.)

„Bist Du fertig mit dem Anfall, Mama, so daß wir zu Ende kommen können? Die Geschichte wird hier ungemüthlich."

„Ja, Du unnatürliches, Du mißrathenes Kind, ich habe mich genügend erholt, um Dir sagen zu können, daß Dein Benehmen der Nagel zu meinem Sarge ist und ich den Tod im Herzen fühle von dem, was Du mir anthust. Lebt denn kein Funken Ehrgefühl in Dir, ist jede weibliche Scham in Deinem Innern ausgelöscht, daß Du, Regine von Hasselbach, die Enkelin des Generals von Hasselbach, der mit solcher Auszeichnung vor Königgrätz gefallen, Zusammenkünfte verabredest mit einem gewöhnlichen Kommis, der nicht werth ist, auch nur über die Achsel von Dir angesehen zu werden, solch ein armseliger, niedriggeborener Lump!"

„Oho! Mäßige Dich, Mama!" rief Regine mit zornblitzenden Augen, „beschimpfe mich, aber nicht ihn! Nichts gibt Dir das Recht, so einen Mann herabzureißen, den ich namenlos liebe! Freilich ist er heute noch Kommis, aber einst wird er Chef sein und viel verdienen. Hier hat es mit dem ganzen hohlen Pomp und lächerlichen Firlefanz unseres Adels nicht das geringste auf sich; denn hier ist jeder Neger adlig und Dein vielgepriesenes Militär spielt nur insofern eine Rolle, als das Volk es benutzt, unbequeme Regierungen abzuschieben. Hier ist der Kaufmannsstand der erste, gleichwie er es drüben in den Hansestädten ist. Hänge doch nur um alles den verrückten Hochmuth an den Nagel, der sich lediglich auf Dein Von und andere nichtssagende Aeußerlichkeiten stützt, in diesem großen, freien Lande werden sie für ihren Träger zur erbärmlichen Narrenkappe. Ich liebe Leopold Rombeck und werde ihn heirathen."

„Unglückliche, Du redest im Wahnsinn!" rief Valeska gellend, „niemals gebe ich zu der unseligen Verbindung meine Einwilligung!"

„Dann müssen wir uns ohne dieselbe behelfen," sagte Regine, äußerlich gelassen. „Im übrigen sehe ich durchaus nicht ein, was Du von Deinem Standpunkt gegen Leopold einzuwenden hast. Er stammt aus sehr guter Familie, besitzt ein wunderbares Aeußere, ein gewandtes, vornehmes Auftreten, ist liebenswürdig, gebildet, nur Geld fehlt ihm, und das wird er schon erwerben; Onkel Karl muß ihm eben ein kleines Kapital vorstrecken, damit er anfangen kann, und das bewilligt er uns auch."

„Nie geschieht das!" entgegnete Valeska hohnvoll, athemlos. „Nie werde ich diesen Menschen als meinen Schwiegersohn anerkennen, nie gebe ich zu, daß er einen Pfennig von Onkel Karls Geld erhält. O, mein Gott, mein Gott, wer hätte gedacht, daß ich so furchtbares an meinem einzigen Kinde erleben würde, dem Glück und Zukunft zu befestigen ich willig Jahre meines Lebens in unerträglichem Zwang und der trostlosen Umgebung eines Kranken opferte!"

„Wenn es Dein einziges Bestreben ist, mich glücklich zu sehen, so erreichst Du es durch die Einwilligung der Verbindung mit Leopold; da er meine Liebe erwidert, gehen wir der glücklichsten Zukunft entgegen. Was willst Du mehr für mich. Nimm doch Vernunft an, Mama, und hilf uns lieber," fügte Regine einlenkend in weicherem Tone hinzu.

Diese fast demüthig gesprochenen Worte, die Valeska so gar nicht gewohnt war an der Tochter, und die ihr die ganze Tiefe der Empfindungen, hervorgerufen durch die Liebe, offenbarten, wirkten plötzlich so überwältigend, daß sie in einen Weinkrampf ausbrach und es mit einem Gemisch von Empörung und überquellender Zärtlichkeit geschehen ließ, daß Regine von dem Inhalt einer auf dem Ecktischchen stehenden Wasserkaraffe auf ihr Taschentuch goß und die Stirn und Schläfen der Schluchzenden kühlte.

„Sei verständig, Mama; sieh, wir beide sollten doch lieber zu einander halten, anstatt uns zu befehden. Von Leopold laß ich nie, damit mußt Du von heute an rechnen, und stoßest Du mich von Dir, so weiß ich, wohin ich zu gehen habe; also, liebst Du mich wahrhaftig, so halte zu uns in der schweren Zeit."

„Ich kann nicht, Regine, Du verlangst unmögliches; ich verabscheue jenen Mann, er ist keine Partie für Dich und nie wirst Du meine Einwilligung dazu erhalten; und solltest Du dennoch darauf bestehen, so gibt es Mittel und Wege, Dich zurückzuhalten."

„Was für Mittel und Wege," fragte Regine, aufgebracht von dem hartnäckigen Widerstande, schroff. „Du wirst Dich jedenfalls noch eines besseren besinnen und bedenken, daß man mich an jenem Abend in verschiedenen großen Restaurants mit Leopold gesehen hat. Wir lassen nicht von einander und sollte die ganze Welt sich im Kampfe gegen uns auflehnen, ich lebe und sterbe nur mit ihm, das halte fest."

Frau von Hasselbach erhob sich geräuschvoll und streckte die Hand abwehrend nach der Tochter aus. „Höre auf, ich kann nicht mehr, es ist zu viel. Packe Deine Sachen und zieh Dich an; so wie die Dinge liegen, ist es nothwendig, Du kommst sofort mit mir nach Hause, um die unausbleibliche schimpfliche Ausweisung von Seiten der Renard zu vermeiden."

Regine überlegte; die Mutter hatte recht, die erste Zusammenkunft mit Leopold würde in der That das Davonjagen aus dem Institute zur Folge haben, und außerdem begann es hier höchst unbehaglich zu werden; denn die Gefährtinnen tuschelten bereits und steckten gruppenweise die Köpfe zusammen. So lange nichts verrathen war, sahen sie über Reginens Benehmen hinweg, weil keine es besser trieb; doch jetzt, nachdem die dumme Geschichte einmal vor das Forum der höchsten Autorität, Madame Renard, gelangt, mußte man schon, um den Schein für sich zu retten, den Stein auf die Unvorsichtige, die sich hatte „abfassen" lassen, werfen. Und schließlich konnte sie auch in der Palmenvilla fortan viel freier handeln.

„Ja, es ist das beste, ich fahre gleich mit Dir." Sie zog die kleine goldene Uhr und warf einen Blick darauf. „Fünf; um sechs Uhr geht der nächste Zug, bis dahin bin ich fertig."

Sie ging hinaus und begegnete im Flur der Vorsteherin. „Meine Mutter erwartet Sie, Madame Renard," äußerte Regine vollkommen ruhig, „um Ihnen mitzutheilen, daß sie mich sogleich mit sich nehmen möchte; Sie gestatten daher wohl, daß ich meine Sachen packe und mich verabschiede."

„Ei gewiß, Regine," erwiderte die Französin prompt, „es thut mir zwar unendlich leid, Sie gehen zu sehen, allein ich erachte es für meine erste Pflicht, den Wünschen Ihrer hochverehrten Frau Mutter in keiner Weise entgegenzutreten; ich begebe mich sofort zu ihr."

Auf diese Weise konnte Regine, in schweigender Uebereinstimmung, und ohne den gefürchteten Skandal, das Institut verlassen; dem Obersten wurde gesagt, daß eine plötzlich in der Pension ausgebrochene Scharlachepidemie Madme Renard gezwungen habe, die gesunden Schülerinnen schleunigst den Angehörigen zuzuschicken, eine Erfindung, welcher der alte Herr anstandslos Glauben schenkte.

Und während Regine noch am selben Abend einen langen Brief an Leopold schrieb, worin sie ihm erzählte, es sei Aussicht vorhanden, den Widerstand der Mama zu brechen, er möchte sich morgen um sieben Uhr Abends in der Nähe der Palmenvilla aufhalten, um weitere Schritte mit ihr zu berathen, ging Valeska ruhelos in ihrem Zimmer auf und ab. Alles, was sie erhofft, erstrebt, sank traurig in ein Nichts zusammen! Onkel Karl hatte ihr später am Morgen auf die Frage, wie er die Theilung seines Besitzes vorzunehmen gedenke, geäußert: Daniela bekäme die Hälfte, das übrige sie, Valeska, und dabei war er eigensinnig geblieben, trotzdem sie ihn die bittere Enttäuschung, nur die Hälfte erhalten zu sollen, fühlen und den Vorwurf seiner Undankbarkeit durchblicken ließ. Der alte Herr hatte recht ironisch gelächelt, als ihm zum ersten Male klar wurde, wie schwer es der Nichte ankam, mit seiner Tochter zu theilen, und sie hätte ihn hassen mögen um dieses Lächelns wegen! — Sie sank auf das Sopha und lehnte ihr bleiches Haupt zurück; ein Mondstrahl fiel in das Zimmer und glitt über die Gestalt hinweg, die vollständig gebrochen dalag, weil das Schicksal ihr die Rolle zu versagen begann, welche sie mit ihrem Kinde in der Gesellschaft zu spielen als das höchste Ideal ihres Lebens, das einzig erstrebenswerthe Ziel ersehnt hatte. — — — —

Als Leopold den Brief Reginens am nächsten Morgen im Geschäft erhielt, war er zerstreut, und eine schlaflose Nacht lag hinter ihm; seit gestern Abend hatte eine heftige Unruhe sich seiner bemächtigt. Es war nämlich gegen sechs Uhr ein Mann zu Oskar Fiebinger in den Laden gekommen, wettergebräunt und rauh, dem Ansehen nach ein portugiesischer Goldgräber aus dem Innern; aus einer längeren Unterredung mit dem Chef hatte Leopold nur so viel verstehen können, daß es sich um Diamanten handle und eine Summe, welche dem Manne von Fiebinger darauf gezahlt worden. Sie konnten jedoch nicht einig werden, und obgleich der Fremde aufgebracht und dringend sprach, wies ihn der Geldwechsler doch ziemlich barsch zurück, so daß jener sich gezwungen sah, anscheinend resultatlos den Laden zu verlassen.

Ein eisiger Schreck war lähmend durch Leopolds Glieder gefahren; und bei längerem Nachdenken wurde ihm der Zusammenhang furchtbar klar; der Fremde kam, wie er erwähnt, von Ouro-Preto; Leopold entsann sich, dort gab es reichhaltige Gold- und Diamantenlager. Zweifellos hatte er sich seinerzeit in Verlegenheit befunden und von Fiebinger eine Summe auf die Diamanten erhalten, die damals schlecht im Preise standen und nicht ohne bedeutenden Schaden zu verkaufen waren; und jetzt forderte der Mann die Steine, ohne die volle Summe des darauf erhaltenen Geldes erstatten zu können.

Ja, so ungefähr lag die Sache; die Herren hatten viel zu rasch gesprochen, um genau von Leopold verstanden zu werden; auf alle Fälle aber sah er ein, daß Fiebinger bei dieser Gelegenheit den Inhalt der Schachtel prüfen und das Fehlen der bewußten drei Steine bemerken werde.

Allmächtiger Gott, was nun beginnen, Jetzt trat das entsetzliche an ihn heran, beängstigend wie ein Alp legte sich die That und ihre schwerwiegenden Folgen ihm auf's Herz. Ein Dieb, der schändlich das Vertrauen des Chefs mißbrauchend, aus verschlossenem Behälter Werthgegenstände geraubt! Denn würde der Chef ihm nicht in's Gesicht lachen, wenn er behauptete, die Diamanten nur in der Absicht genommen zu haben, sie, sobald es ihm möglich, wieder an ihren Platz zu legen. Er begriff heute nicht, wie er eingewiegt in selbsttäuschende Sicherheit den Schritt begehen konnte und stand vor sich selbst, wie vor einem grauenhaften Räthsel.

(Fortsetzung folgt.)

— Mann (in die Küche tretend): „Es riecht so sengerig hier; die Gans ist doch nicht angebrannt?" — Frau: „Nein, aber ich bin mit den Kleidern zu nahe an den Herd gekommen." — Mann (brummend): „Na, so etwas Aehnliches war's also doch!"

Im Todtenthale.

Der Gold-Staat Californien hat unter seinen zahlreichen Naturmerkwürdigkeiten einen Platz, der ebenso beachtenswerth wie abschreckend ist, das Todtenthal. Als kurz nach der Entdeckung des Goldes die Einwandererströme sich über die Prärien und durch das Felsengebirge nach Californien zu ergießen begannen, wurde die Existenz dieses Thales durch das entsetzliche Schicksal einer Gesellschaft von Goldsuchern bekannt. Die Leute kamen durch Nye County, Nev., und drangen durch einen Paß in den Paramint Bergen weiter vor, worauf sie in die ihnen unbekannte Hölle auf Erden geriethen, um dortselbst elend umzukommen. Noch heute liegen dort die Gebeine der Unglücklichen, von denen Keiner am Leben geblieben ist, um von dem Schicksal seiner Genossen Kunde zu geben. Ungefähr 10 Jahre später wurde seitens der Bundes-Grenzkommission eine geometrische Aufnahme des Thales veranstaltet, und die Untersuchungen ergaben, daß dasselbe der Boden eines früheren Sees ist, dessen Wasser in einer der letzten vulkanischen Eruptionen abgeflossen ist. Seit jener Zeit ist das Thal zu verschiedenen Malen von Forschern und Boraxsuchern besucht worden, allein Niemand konnte dort verweilen, denn es gibt kein Wasser, die Luft ist mit mephitischen Gasen geschwängert und das Quecksilber steigt während des Sommers selbst im Schatten zuweilen auf 140 Grad.

Und doch ist das Thal ein interessanter Flecken Erde. Es ist ein Ueberbleibsel einer verschwundenen Welt, wie der große Salzsee, der unterirdische Mojave Fluß, die Colorado Wüste und die Geyser von Sonoma. Wie Grönland an die Eisperiode, so erinnert dieser unheimliche Landstrich an die Feuerperiode. Aehnliches gibt es im südlichen Calabrien und in Palästina am todten Meere. Vulkanische Eruptionen kommen zwar nicht mehr vor, allein die unterirdischen Gewalten treten in Gasen, welche die Luft, und in metallischen Substanzen, welche das Wasser vergiften, zu Tage. Das Durchqueren der californischen Solfarata ist im höchsten Grade lebensgefährlich, denn seine Schrecken werden durch die furchtbare Hitze erhöht.

Das Todtenthal ist zwar nicht der tiefste Punkt der Erdoberfläche, denn es befindet sich nur 430 Fuß unter der Meeresfläche, während das todte Meer 1300 Fuß tiefer liegt. Die Erd- und Steinschicht, welche des Wanderers Füße von dem unterirdischen Feuer trennt, kann nur sehr dünn sein. Wenige Meilen vom Todtenthale befindet sich ein Landstrich, den das Auge überblicken kann, und in welchem sich Tausende von Miniaturvulkanen befinden, welche unaufhörlich Schlamm und Wasser speien. Etwas weiter davon erheben gewaltige Berge, unter ihnen der Riese Whitney, ihre Granithäupter in die Wolken, ungeheuere Massen uralten Gesteins, das wahrscheinlich seine jetzige Gestalt bereits hatte, als die Thäler zu ihren Füßen noch ein kochender Hexenkessel waren.

Weder Mauna Loa noch Hekla halten mit dem Todtenthal und der Colorado Wüste einen Vergleich aus. Excursionen zu diesen Naturwundern lassen sich am besten im Januar und Februar arrangiren, in welchen Monaten die Hitze im Thale erträglich, 90 Grad, ist; selbstverständlich müssen sich die Excursionisten, welche die Ueberreste des plutonischen Zeitalters besuchen wollen, mit Nahrungsmitteln und Wasser wohl versehen. Wer den Contrast zwischen dieser unheimlich schrecklichen Wüste mit ihren schauerlichen Abgründen und scheußlichen Reptilien und den in geringer Entfernung belegenen fruchtbaren Thälern an den Flüssen Californiens, wo die Knospen der Obstbäume dem Aufblühen nahe sind, kennen gelernt hat, wird den gewaltigen Eindruck gewiß nicht leicht vergessen.

— Mutter: „Mit den kleinen Kindern hat man doch ein rechtes Kreuz — wenn sie nur erst ein wenig größer sind, dann geht es schon leichter!" — Besuch (ohnehin schon ergrimmt über das ungezogene Benehmen der Buben): „Da haben Sie Recht, gnädige Frau — dann kann man sie wenigstens alle Tage ein paar Mal gehörig durchhauen!"

(Special-Correspondenz der „Abendpost“.)

Wiener Brief.

Wien, den 20. Jan. 1894.

Der „Omladina“-Prozeß in Prag ist im vollsten Gange. Täglich werden ein paar der Angeklagten aufgerufen und um Schuld und Fehle befragt. Die Antwort ist fast in allen Fällen die gleiche: Es wird meist unter holdem Erröthen ein kleiner Diebstahl oder ein netter Einbruch zugegeben, aber mit Entrüstung die Beschuldigung der Geheimbündelei zurückgewiesen. Und doch ist die Anklage im Besitze aller Papiere des Geheimbundes, kennt die ganze Verfassung und weiß, welche Rolle jedes Mitglied gespielt hat.

Die ganze Geschichte ähnelt ein wenig der „Carbonaria“ in ihrer Blüthezeit. Der „Carbonari-Ruf“: „Rache des durch den Wolf unterdrückten Lammes“ kommt auch im omladinistischen Programm vor. Die „unterdrückten Lämmer“ sind natürlich die Jung-Czechen und als die Wölfe werden die Oesterreicher, die Deutschen, die Juden, — Gott weiß, wer noch, angesehen. Die armen Lämmlein haben sich übrigens eine ganz gut durchdachte Organisation zurecht gelegt, um der reißenden Wölfe Herr zu werden. An der Spitze der Organisation stand der „erste Daumen“, der im bürgerlichen Leben Holzbach hieß, und ein verbummelter junger Herr aus guter Familie war. Dieser „erste Daumen“ war der „Diktator der Omladina“, mit welchem glänzenden Titel indessen verzweifelt wenig Mittel verbunden waren. Der erste Daumen wählte sich „vier Finger“, mit welchen zusammen er eine „Hand“ bildete. Außerdem machte er einen vertrauten Freund zu einem „zweiten Daumen“. Dieser zweite Daumen bildete ebenfalls eine Hand. Nur die Finger einer Hand kannten sich untereinander; die Daumen kannten sich ebenfalls. Dagegen kannte der Daumen einer Hand nicht die Finger einer anderen. Wollte nun die Organisation irgend einen großen Schlag thun, d. h. friedlichen Bürgern die Fenster einwerfen oder einen Straßenexceß veranstalten, so gab der Diktator den Daumen seine Befehle, die Daumen wendeten sich an ihre Finger, die Finger avisirten die ihnen bekannten Mitglieder ohne Charge und an dem bestimmten Tage, zur bestimmten Stunde und am bestimmten Orte kam dann die ganze kleine Armee zusammen und that nach dem Willen ihrer Führer.

Das ist, wie man sieht, äußerst schlau eingefädelt und die zur Zeit in Banden schmachtenden Mitglieder der Omladina thun sich entschieden Unrecht, wenn sie das Ganze als eine „Kinderei“ hinzustellen suchen. Daß die Sache auch nicht ganz so harmlos war, wie die Angeklagten heute versichern, geht wohl daraus hervor, daß die zwei jungen Burschen, welche am Weihnachtsabend den Verräther Mrva durch einen Dolchstich in's Herz in ein schöneres Jenseits beförderten, einer Hand angehört hatten. Der Befehl zur Ermordung des reißend gewordenen Schafes Mrva war eingestandenermaßen von dem Daumen dieser Hand ausgegangen. Leider hat es gerade dieser Daumen verstanden, sich zur rechten Zeit aus dem Staube zu machen.

Bedenklich ist, daß, während die Staatsanwaltschaft bemüht ist, die ganze omladinistische Blase für längere Zeit kalt zu stellen, eine neue Omladina auf dem Boden der alten zu entstehen scheint Ein höherer Gerichtsbeamter, mit dem ich über die Sache sprach, sagte mir wenigstens, daß die Prager Polizei verschiedene Anzeichen für die Entstehung einer solchen neuen Organisation habe und daß infolgedessen die umfassendsten Vorkehrungen getroffen werden müßten, um das Prager Gerichtsgebäude, in dem sich der Omladina-Prozeß abspielt, vor einem Ueberfalle zu schützen. Es ist klar, daß, wenn es wirklich zu einem solchen „Bastillen-Sturm“ kommen sollte, das die offene Revolution wäre und daß dann Militärsäbel und Repetirgewehre bei Lösung der czechischen Frage ein Wort mitzusprechen hätten.

Aber auch ohne, daß es so weit kommt, ist die jungczechische Bewegung ein Fluch für das böhmische Volk, dem sie zu dienen vorgibt. Bei der herrschenden Erhitzung der Köpfe, die einen gewaltsamen Ausbruch der Leidenschaften jeden Augenblick befürchten läßt, will beispielsweise niemand mehr Kredit geben, die Feuerversicherungs-Gesellschaften wollen in Böhmen keine Verträge mehr abschließen, Handel, Gewerbe und Industrie liegen darnieder und damit vermehrt sich die Zahl der Brod- und Erwerblosen mit jedem Tage.

Das sind so einige der Segnungen des czechischen Patriotismus, der sich allein in der Unduldsamkeit gegen die Angehörigen anderer Volksstämme äußert.

Bekanntlich ist es das „böhmische Staatsrecht“, das die Czechen als die Grundursache der ganzen Bewegung bezeichnen. Wir werden für das heilige böhmische Staatsrecht kämpfen, bis wir siegen oder untergehen“ sagte in einer der letzten Sitzungen des Abgeordnetenhauses der jungczechische Abgeordnete und „Volksführer“ Eim im Brusttone tiefster Ueberzeugung. Wie es mit dieser „Ueberzeugung“ aussieht, erhellt wohl am Besten aus dem Umstande, daß derselbe Abgeordnete Eim etwa um dieselbe Zeit einem befreundeten Abgeordneten schrieb, er pfeife auf das ganze Staatsrecht und würde, wenn es sich einzig um dieses handle, für die Sache keinen Finger rühren. Der jungczechische Häuptling mag sehr unangenehm überrascht gewesen sein, als er dieses sein offenes Bekenntniß eines Morgens in einer Prager deutschen Zeitung abgedruckt fand.

Die Redaktion ist auch auf eine sehr merkwürdige Weise hinter das Eim'sche Herzensgeheimniß gekommen: Eim schrieb seinen Erguß an den Abgeordneten Trojan. Dieser starb eines Tages eines plötzlichen Todes. Seine Hinterbliebenen waren pietätslos genug, alle seine Briefe und sonstigen Papiere an einen — Wursthändler, vier Kreuzer das Pfund, zu verkaufen. Dieser Wursthändler hat seine Zelte unmittelbar neben den Lokalitäten jenes deutschen Blattes aufgeschlagen und liefert dessen Redakteuren und Berichterstattern täglich das Frühstück. Eines Morgens nun fand einer der Zeitungsmenschen sein „paar Würstl“ in jenen intimen Brief des großen Staatsmannes eingewickelt, was natürlich zur Folge hatte, daß das „Manuskript“ sammt den anhängenden Fettflecken sofort in die Druckerei wanderte.

Die Geschichte sieht ein bischen komisch aus, ist aber im Grunde sehr ernst: Sie beweist, daß die jungczechischen Demagogen ganz andere Ziele verfolgen, als diejenigen, welche sie vorgeben, daß demnach auch nach einer eventuellen Krönung Franz Josephs zum König von Böhmen, der Friede nicht hergestellt wäre. Wohin die Herren streben, kann man sich ungefähr vorstellen, wenn man sich der von den jungczechischen Führern an den Zaren gerichteten Huldigungs-Telgramme, wie an die Schweifwedelei des böhmischen Löwen vor dem mit Rußland verbündeten Frankreich erinnert. Im Grunde könnte man den Jung-Czechen den ersehnten Anschluß an Rußland von Herzen gönnen. Wir wären dann die ewigen Tiraden von der Knechtschaft und Unterdrückung des czechischen Volkes jedenfalls für immer los. Denn in Rußland wird nicht geseufzt und Spektakel gemacht. „Sonst Knut“ — wie jener russische Edelmann zu den Bienen gesagt haben soll, als diese nicht in den Bienenkorb hineinwollten. R. Fr.

Wilde in Neu-Süd-Wales.

Ueber einen wilden Völkerstamm in Australien schreibt man aus Sidney: Seit Jahren ist in Polizeiberichten aus dem Innern die Vermuthung ausgesprochen worden, daß auch in Neu-Süd-Wales noch eine, wenn auch nur geringe Anzahl im Zustande der ursprünglichen Wildheit befindlicher Eingeborener vorhanden sein dürfte und zwar in Distrikten, die bis heute noch von Europäern nicht besiedelt sind. Gerade dieser Umstand hat es aber bisher immer ungemein erschwert, über diese Vermuthung Gewißheit zu erlangen. Um so lebhafteres Interesse wendet sich daher der dieser Tage an das Eingeborenenamt gelangten Meldung zu, daß ein Zufall endlich zu der Entdeckung des Stammes geführt hat. Drei Mischlinge, die sich unter Führung eines eingeborenen Jungen auf die Jagd nach wilden Hunden begeben hatten, sind nämlich in der Nachbarschaft der beiden Stationen Lake Victoria und Popiltah plötzlich auf Fußspuren gestoßen, deren Verfolgung sie schließlich zu einer Stelle geführt hat, an welcher zwei Eingeborene mit dem Braten eines Känguruhs beschäftigt waren. Beide sind beim Anblick der Näherkommenden zwar alsbald aufgesprungen, es ist jedoch gelungen, sie einzuholen und eine Verständigung mit ihnen zu erzielen. Darauf ist das Dickicht noch weiter abgesucht und auf diese Weise schließlich der Lagerplatz eines 20 Köpfe — 12 Männer, 8 Weiber und 10 Kinder — zählenden Stammes aufgefunden worden, dessen sämmtliche Mitglieder noch niemals mit Weißen in Berührung gekommen sind. Die Leute sind thatsächlich noch vollkommen wild. Männer wie Weiber laufen vollständig nackt umher, scheinen im Uebrigen aber gerade nicht bösartig zu sein. Der Häuptling ist ein hochbetagter Greis mit Namen Nannia, von dem unter anderen Eingeborenen die Sage ging, daß er, nachdem er früher öfter Raubzüge gegen andere Stämme unternommen hatte, längst gestorben sei. Den Mischlingen gegenüber klagten die Wilden sehr über die Wassernoth, die sie auszustehen gehabt hätten, da die Mallenwurzeln nicht im Stande seien, ihnen genügend Wasser zu verschaffen. Die Mitglieder der Jagdgesellschaft sind für's erste deshalb auch bei ihnen geblieben und haben sie an eine Stelle begleitet, wo gegenwärtig noch ein Wasservorrath vorhanden ist. Nach dem Ausgehen dieses sollen die Wilden alsdann in die Nähe einer der umliegenden Stationen gebracht werden, wo das Eingeborenenamt sich ihrer annehmen wird.

— Erster Student (zu seinem Kommilitonen, der eben Geld empfangen): „Wohin so eiilg?“ — Zweiter Student: „Meine Gläubiger warten!“ — Eerster Student: „Aber weshalb denn zu dieser Thür hinaus?“ — Zweiter Student: „Nun — hinter der anderen warten sie ja!“